



Kulturförderung

**Appenzell Ausserrhoden**

# OBACHT KULTUR SONDERAUSGABE



**ICH BIN SO FREI**  
KULTURLANDSGEMEINDE 2012  
IN WIENACHT-TOBEL  
UND LUTZENBERG







## 5 **GRET HALLER**

Keine Freiheit ohne Gleichheit

## 7 **FREIE SICHT**

Plattformen, Werkstätten, Begegnungen und Installationen im Bild

# Mach dich frei!

## 24 **FÜNF KURZBEGEGNUNGEN**

Sind Sie frei?

## 26 **IMPRESSUM**

## blau **SPÄHERINNEN UND SPÄHER**

Hinterlegte Gedanken zur Freiheit

## **VORWORT**

«Die Freiheit ist nicht überall auf der Welt.» Der Satz, an die Wand des ehemaligen Asyl-durchgangszentrums Alpenblick in Wien projiziert, ist einer von vielen, die an der diesjährigen Kulturlandsgemeinde gefallen sind - und gewiss einer der markantesten. Er stammt von einem der Asylsuchenden, die im Vorfeld des Anlasses im Alpenblick für Installationen und Umbauten Hand anlegten und am Festival selber für die Verpflegung der Gäste besorgt waren. «Die Freiheit ist nicht überall» - hier, in Wien hoch über dem Bodensee, stand der Begriff der Freiheit zwei Tage lang im Zentrum der Debatten und Werkstätten. Und die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenso wie die Veranstalterinnen und Veranstalter waren sich bewusst: Es ist ein Privileg, sich in aller Freiheit des Denkens und Redens einem so existentiellen und kontroversen Thema widmen zu können. «Wenn ich die Freiheit habe, habe ich alles», lautete ein anderer der zum Auftakt der Veranstaltung projizierten Sätze.

### **Kontroverse Debatten**

Das Recht auf Freiheit - Der Kampf um Freiheit - Das Glück der Freiheit: So waren die drei Plattformen betitelt, auf denen Fachleute aus Philosophie, Justiz, Politik, Bildung und Kultur den Freiheitsbegriff und die vielfältigen Realitäten, Visionen und Illusionen rund um die Freiheit diskutierten.

Umstritten war dabei schon die anthropologische Grundvoraussetzung: Ist der Mensch das freie Wesen - oder im Gegenteil bestimmt und damit in seiner Freiheit eingeschränkt durch Gene, Herkunft, soziale Umstände? Streitbar blieb auch das naturgemäss schwierige Verhältnis von Freiheit und Gleichheit und die Frage, wie sich individuelle Freiheit mit den Ansprüchen einer solidarischen Gemeinschaft in Übereinstimmung bringen lassen. Freiheit - oder Sicherheit? Das war ein weiteres kontroverses Thema. Heftig debattiert wurde nicht zuletzt über die Verführungskraft des vermeintlich freien World Wide Web, dessen Erweiterung mit der Gefahr zunehmender Kontrolle und damit Freiheitsverlust verbunden ist.

Unbestritten in allen Diskussionen blieb, dass Freiheit kein statisches, sondern ein höchst dynamisches Phänomen ist. Jede Gesellschaft ist von Neuem dazu aufgerufen, ihre Freiheitsansprüche und deren Grenzen auszuhandeln. «Die Freiheit des einen endet dort, wo die Freiheit des andern anfängt», formulierte es die diesjährige Sendedruckerin am Ende plakativ und forderte angesichts der Gefahr von Freiheits-einschränkungen durch Machtmissbrauch: «Kümmern wir uns um die Freiheit der weniger Mächtigen.» Sie finden die Sendedruckerin in der Mitte dieses Heftes. →



*Mir ist alles  
einerlei,  
mit Verlaub,  
ich bin so  
frei.*

*Wilhelm Busch*



- 5 **GRET HALLER**  
Keine Freiheit ohne Gleichheit
- 7 **FREIE SICHT**  
Plattformen, Werkstätten, Begegnungen und Installationen im Bild
- 9 **KARL STADLER**  
Ein grosses Stück Freiheit
- 11 **ANNINA FREHNERS «TRANSIT»**  
Der Alpenblick als Teleskop  
(Fotografien Seiten 1, 2, 27, 28)
- 13 **SENDSCHRIFT**  
Alles spricht von Freiheit
- 17 **MARCUS SCHÄFERS**  
**UNBEGRENZTE MÖGLICHKEITEN**  
oder: das Spiel  
von der äusseren Freiheit
- 18 **DRAGICA RAJČIĆ**  
Freiheit - eine  
poetische Postintervention
- 20 **URSULA TARAVELLA**  
Mehr Kreisel, weniger Ampeln
- 24 **FÜNF KURZBEGEGNUNGEN**  
Sind Sie frei?
- 26 **IMPRESSUM**
- blau **SPÄHERINNEN UND SPÄHER**  
Hinterlegte Gedanken zur Freiheit

## VORWORT

«Die Freiheit ist nicht überall auf der Welt.» Der Satz, an die Wand des ehemaligen Asyl-durchgangszentrums Alpenblick in Wienacht projiziert, ist einer von vielen, die an der diesjährigen Kulturlandsgemeinde gefallen sind - und gewiss einer der markantesten. Er stammt von einem der Asylsuchenden, die im Vorfeld des Anlasses im Alpenblick für Installationen und Umbauten Hand anlegten und am Festival selber für die Verpflegung der Gäste besorgt waren. «Die Freiheit ist nicht überall» - hier, in Wienacht hoch über dem Bodensee, stand der Begriff der Freiheit zwei Tage lang im Zentrum der Debatten und Werkstätten. Und die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenso wie die Veranstalterinnen und Veranstalter waren sich bewusst: Es ist ein Privileg, sich in aller Freiheit des Denkens und Redens einem so existentiellen und kontroversen Thema widmen zu können. «Wenn ich die Freiheit habe, habe ich alles», lautete ein anderer der zum Auftakt der Veranstaltung projizierten Sätze.

## Kontroverse Debatten

Das Recht auf Freiheit - Der Kampf um Freiheit - Das Glück der Freiheit: So waren die drei Plattformen betitelt, auf denen Fachleute aus Philosophie, Justiz, Politik, Bildung und Kultur den Freiheitsbegriff und die vielfältigen Realitäten, Visionen und Illusionen rund um die Freiheit diskutierten.

Umstritten war dabei schon die anthropologische Grundvoraussetzung: Ist der Mensch das freie Wesen - oder im Gegenteil bestimmt und damit in seiner Freiheit eingeschränkt durch Gene, Herkunft, soziale Umstände? Streitbar blieb auch das naturgemäss schwierige Verhältnis von Freiheit und Gleichheit und die Frage, wie sich individuelle Freiheit mit den Ansprüchen einer solidarischen Gemeinschaft in Übereinstimmung bringen lassen. Freiheit - oder Sicherheit? Das war ein weiteres kontroverses Thema. Heftig debattiert wurde nicht zuletzt über die Verführungskraft des vermeintlich freien World Wide Web, dessen Erweiterung mit der Gefahr zunehmender Kontrolle und damit Freiheitsverlust verbunden ist.

Unbestritten in allen Diskussionen blieb, dass Freiheit kein statisches, sondern ein höchst dynamisches Phänomen ist. Jede Gesellschaft ist von Neuem dazu aufgerufen, ihre Freiheitsansprüche und deren Grenzen auszuhandeln. «Die Freiheit des einen endet dort, wo die Freiheit des andern anfängt», formulierte es die diesjährige Sendschrift am Ende plakativ und forderte angesichts der Gefahr von Freiheits-einschränkungen durch Machtmissbrauch: «Kümmern wir uns um die Freiheit der weniger Mächtigen.» Sie finden die Sendschrift in der Mitte dieses Heftes. →

### Freigeister, Freispiele

Jeweils vor den Debatten kamen in kurzen Fragerunden Menschen zu Wort, die auf je ganz unterschiedliche Art ihre Freiheit leben - sei es durch Verzicht auf materiellen Wohlstand, sei es aus Abenteuerlust oder auf spirituellem Weg. Ihre eigenen Freiheitserfahrungen konnten die Besucherinnen und Besucher zudem in einer Reihe von Werkstätten erproben. Einen spielerischen Zugang boten die Angebote zum Papierfliegerfalten oder Blumenbombenbau; musikalisch freispielen konnte man sich beim Trommeln, und einen eher surrealen Zugriff auf das Thema erlebte man beim Einpersonen-Theaterstück im klausrophobisch geschlossenen Raum, in dem es um das ganz physische Erleben von «äusserer» und «innerer» Freiheit ging. Späherinnen und Späher - Studierende des Ergänzungsfachs Philosophie der Kantonschule Trogen - waren unterwegs im Publikum mit persönlichen Fragen zur Freiheit. Einbezogen im Vorfeld der Kulturlandsgemeinde waren zudem zwei Primarschulklassen der Gemeinde Lutzenberg; die Kinder näherten sich dem Thema über Graffiti- und Textarbeiten.

Und am Samstagabend rockte der Berner Rapper Kutti MC den Alpenblick mit seinem «Freischwimmer»-Programm. Freiheit als Widerstandslosigkeit, Egozentrik, Unverbindlichkeit: Kuttis Kritik an einem hohl gewordenen Freiheitsbegriff mündete in scharfe Worte gegen jene, die im Namen der Freiheit einfach «s Hirni uslagere».

### Freie Sicht, freies Wort

Die künstlerische Hauptproduktion der diesjährigen Kulturlandsgemeinde stammte von Annina Frehner. Aus der topographischen Situation im spektakulär gelegenen Alpenblick entwickelte sie die Raumarbeit «Transit». Zusammen mit Asylsuchenden der nahen Landegg baute die Künstlerin die Zimmer im oberen Stock des einstigen Kurhotels zu Fernrohren um und bot der Betrachterin, dem Betrachter damit frappierende Weit- und Nahsichten und Anregungen zum Blickwechsel. Eine Arbeit mit intensivem Vorlauf und überraschendem Nachspiel - Informationen dazu wie zu zahlreichen anderen Aspekten der diesjährigen Kulturlandsgemeinde gibt es weiter hinten in diesem Obacht-Sonderheft.

Nicht zu vergessen Gottfried Honegger: Der 95-jährige Künstler, Grand Old Man der Zürcher Konkreten und eine der herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des letzten Jahrhunderts, hielt am Kulturlandsgemeinde-Sonntag in Lutzenberg eine flammende Rede wider die selbstverschuldete Unmündigkeit und Unfreiheit der heutigen (Konsum-)Gesellschaft. Honegger plädierte, umrahmt von freien Improvisationen des Geigers Paul Giger, erfahrungsgesättigt und sprachmächtig für Wir-Freiheit statt Ich-Freiheit. Seine Rede finden Sie auf [www.kulturlandsgemeinde.ch](http://www.kulturlandsgemeinde.ch).

So anspruchsvoll es ist, Freiheit leben zu können, so wenig selbstverständlich war diesmal auch der Weg zur Freiheit - beziehungsweise zum Veranstaltungsort. Die Anreise zum Alpenblick in der vielgestaltigen und kurvenreichen Gemeinde Lutzenberg stellte für manche Besucherinnen und Besucher gleich ein erstes Freiheitshindernis dar ... - und auch der Himmel nahm sich

die Freiheit, für einmal eher nasskaltes Kulturlandsgemeinde-Wetter zu bieten. Die Reaktionen des Publikums auf die inzwischen siebte Kulturlandsgemeinde fielen dennoch weitherum ausserordentlich positiv aus. «Exzellente Programmierung, gelungene Organisation und das Sternstundengeschenk des Festredners.» So lautete, stellvertretend für viele, das Fazit eines Teilnehmers. Uns bleibt zum Schluss zu danken: der Gemeinde Lutzenberg für die Gastfreundschaft, allen Mitwirkenden und Mithelfenden, den mitinvolvierten Asylsuchenden der Landegg, dem interessierten und engagierten Publikum sowie den Trägern der Kulturlandsgemeinde.

Margrit Bürer, Heidi Eisenhut,  
Gisa Frank, Petra Schmidt,  
Hanspeter Spörri, Peter Surber

# KEINE FREIHEIT OHNE GLEICHHEIT

IM AUGUST IST GRET HALLERS BUCH «MENSCHENRECHTE OHNE DEMOKRATIE?» ERSCHIENEN. AN DER KULTURLANDSGEMEINDE GAB SIE BEREITS VORAB EINBLICK IN IHRE IDEENGESCHICHTLICHEN ERKENNTNISSE UND VERTRAT POINTIERT IHRE HAUPTTHESE: DASS FREIHEIT UND GLEICHHEIT KEIN GEGENSATZPAAR BILDEN, SONDERN SICH GEGENSEITIG BEDINGEN.

*Die wahre Freiheit ist nichts anderes als Gerechtigkeit.*

*Johann Gottfried Seume*

rische Periode ist seit 23 Jahren vorüber. Allerdings hat man bisher übersehen, dass nicht nur der Kommunismus am Ende war, sondern auch das andere Extrem.

Man hat das Ende der Geschichte postuliert und verkündet, ab jetzt herrsche endgültig Demokratie und Freiheit.

Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit. Das Resultat der Aushandlung artikuliert sich in Verfassungen, in Gesetzen, in der Menschenrechtskonvention. Wenn man das zu leben beginnt, ergeben sich mit der Zeit unweigerlich von neuem Ungleichheiten. Das kann gar nicht anders sein, denn die Menschen sind ungleich. Und nach einiger Zeit gibt es Individuen und Gruppen, die ausgeschlossen sind und eine Neuaushandlung der Freiheit verlangen. Dafür finden sich in der Geschichte unzählige Beispiele: die Frauenbewegung, die Gleichstellung forderte; Entwicklungsländer, die Selbstbestimmung und Anerkennung ihrer Unabhängigkeit - also Gleichheit - verlangten; Gewerkschaften, die den Einbezug der Arbeiterschicht in den politischen Entscheidungsprozess anstrebten. Immer wieder von Neuem wird ausgehandelt, was Freiheit bedeutet. Jene, die zuvor mehr hatten als andere, müssen

einen Teil ihres Einflusses, ihrer Macht oder ihres Reichtums, ihrer Freiheit also, abgeben. Das lässt sich nicht vermeiden, denn zuvor hatten sie auf dem Buckel der anderen ihre zu grosse Freiheit definiert. Sie beteiligen sich aber - als Gleiche - wieder an der Neuaushandlung. Das ist ein Prozess, der nie endet.

Es gibt also keinen wie auch immer gearteten paradiesischen Endzustand, kein Ende der Geschichte?

Wenn man meint, man sei im Besitz der endgültigen Wahrheit, im Paradies also, dann führt das in die Diktatur.

Aber die Menschheit neigt dazu, sich eine Utopie auszumalen und dann zu versuchen, diese zu erreichen.

Das ist genauso unmöglich wie die Unsterblichkeit. Zum Leben gehören nun einmal Geburt und Tod. Und die Freiheit ist auch so etwas: Sie muss immer wieder neu ausgehandelt werden - und immer wieder in neuen Kreisen. Wenn man die Freiheit für möglichst viele Leute erreicht hat, entsteht unmittelbar daraus wieder Ungleichheit - durch ungleiche Freiheitsausübung. Es gibt weiterhin Ausgeschlossene, die nicht an dieser Freiheit teilhaben. Zu ihnen gesellen sich jene, welche durch gesellschaftliche oder politische Veränderungen ihre Freiheit mit der Zeit wieder verlieren. Freiheit ist ein Prozess. -

### Freigeister, Freispiele

Jeweils vor den Debatten kamen in kurzen Fragerunden Menschen zu Wort, die auf je ganz unterschiedliche Art ihre Freiheit leben - sei es durch Verzicht auf materiellen Wohlstand, sei es aus Abenteuerlust oder auf spirituellem Weg. Ihre eigenen Freiheitserfahrungen konnten die Besucherinnen und Besucher zudem in einer Reihe von Werkstätten erproben. Einen spielerischen Zugang boten die Angebote zum Papierfliegerfalten oder Blumenbombenbau; musikalisch freispielen konnte man sich beim Trommeln, und einen eher surrealen Zugriff auf das Thema erlebte man beim Einpersonen-Theaterstück im klausrophobisch geschlossenen Raum, in dem es um das ganz physische Erleben von «äusserer» und «innerer» Freiheit ging. Späherinnen und Späher - Studierende des Ergänzungsfachs Philosophie der Kantonschule Trogen - waren unterwegs im Publikum mit persönlichen Fragen zur Freiheit. Einbezogen im Vorfeld der Kulturlandsgemeinde waren zudem zwei Primarschulklassen der Gemeinde Lutzenberg; die Kinder näherten sich dem Thema über Graffiti- und Textarbeiten.

Und am Samstagabend rockte der Berner Rapper Kutti MC den Alpenblick mit seinem «Freischwimmer»-Programm. Freiheit als Widerstandslosigkeit, Egozentrik, Unverbindlichkeit: Kuttis Kritik an einem hohl gewordenen Freiheitsbegriff mündete in scharfe Worte gegen jene, die im Namen der Freiheit einfach «s Hirni uslagere».

### Freie Sicht, freies Wort

Die künstlerische Hauptproduktion der diesjährigen Kulturlandsgemeinde stammte von Annina Frehner. Aus der topographischen Situation im spektakulär gelegenen Alpenblick entwickelte sie die Raumarbeit «Transit». Zusammen mit Asylsuchenden der nahen Landegg baute die Künstlerin die Zimmer im oberen Stock des einstigen Kurhotels zu Fernrohren um und bot der Betrachterin, dem Betrachter damit frappierende Weit- und Nahsichten und Anregungen zum Blickwechsel. Eine Arbeit mit intensivem Vorlauf und überraschendem Nachspiel - Informationen dazu wie zu zahlreichen anderen Aspekten der diesjährigen Kulturlandsgemeinde gibt es weiter hinten in diesem Obacht-Sonderheft.

Nicht zu vergessen Gottfried Honegger: Der 95-jährige Künstler, Grand Old Man der Zürcher Konkreten und eine der herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des letzten Jahrhunderts, hielt am Kulturlandsgemeinde-Sonntag in Lutzenberg eine flammende Rede wider die selbstverschuldete Unmündigkeit und Unfreiheit der heutigen (Konsum-)Gesellschaft. Honegger plädierte, umrahmt von freien Improvisationen des Geigers Paul Giger, erfahrungsgesättigt und sprachmächtig für Wir-Freiheit statt Ich-Freiheit. Seine Rede finden Sie auf [www.kulturlandsgemeinde.ch](http://www.kulturlandsgemeinde.ch).

So anspruchsvoll es ist, Freiheit leben zu können, so wenig selbstverständlich war diesmal auch der Weg zur Freiheit - beziehungsweise zum Veranstaltungsort. Die Anreise zum Alpenblick in der vielgestaltigen und kurvenreichen Gemeinde Lutzenberg stellte für manche Besucherinnen und Besucher gleich ein erstes Freiheitshindernis dar ... - und auch der Himmel nahm sich

die Freiheit, für einmal eher nasskaltes Kulturlandsgemeinde-Wetter zu bieten. Die Reaktionen des Publikums auf die inzwischen siebte Kulturlandsgemeinde fielen dennoch weitherum ausserordentlich positiv aus. «Exzellente Programmierung, gelungene Organisation und das Sternstun-

*Freiheit existiert  
nur im Singular.  
In der Mehrzahl  
handelt es sich  
lediglich um  
Spielräume.*

*Johann Nepomuk Nestroy*

**NEU**  
mehr unter [obacht.ch](http://obacht.ch)  
und [kulturlandsgemeinde.ch](http://kulturlandsgemeinde.ch)

# KEINE FREIHEIT OHNE GLEICHHEIT

IM AUGUST IST GRET HALLERS BUCH «MENSCHENRECHTE OHNE DEMOKRATIE?» ERSCHIENEN. AN DER KULTURLANDSGEMEINDE GAB SIE BEREITS VORAB EINBLICK IN IHRE IDEENGESCHICHTLICHEN ERKENNTNISSE UND VERTRAT POINTIERT IHRE HAUPTTHESE: DASS FREIHEIT UND GLEICHHEIT KEIN GEGENSATZPAAR BILDEN, SONDERN SICH GEGENSEITIG BEDINGEN.

«Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit» - so lautet der Untertitel Ihres neuen Buches. Man hat sich aber angewöhnt, Freiheit und Gleichheit als Gegensatz zu verstehen.

Im Kalten Krieg erreichte dieses Denken seinen Höhepunkt. Auf das kommunistische «Keine Freiheit ohne Gleichheit» reagierte der Neoliberalismus mit «Keine Gleichheit ohne Freiheit». Aber die beiden Ideologien reduzierten die politische Fragestellung auf das Ökonomische. Ost und West bestätigten sich so gegenseitig in ihrer verengten und verkürzten Weltansicht, behaupteten, die Ökonomie sei die dominierende Wissenschaft, hatten lediglich unterschiedliche Auffassungen darüber, wie das Marktgeschehen zu regulieren oder eben nicht zu regulieren sei. Diese historische Periode ist seit 23 Jahren vorüber. Allerdings hat man bisher übersehen, dass nicht nur der Kommunismus am Ende war, sondern auch das andere Extrem.

Man hat das Ende der Geschichte postuliert und verkündet, ab jetzt herrsche endgültig Demokratie und Freiheit.

Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit. Das Resultat der Aushandlung artikuliert sich in Verfassungen, in Gesetzen, in der Menschenrechtskonvention. Wenn man das zu leben beginnt, ergeben sich mit der Zeit unweigerlich von neuem Ungleichheiten. Das kann gar nicht anders sein, denn die Menschen sind ungleich. Und nach einiger Zeit gibt es Individuen und Gruppen, die ausgeschlossen sind und eine Neuaushandlung der Freiheit verlangen. Dafür finden sich in der Geschichte unzählige Beispiele: die Frauenbewegung, die Gleichstellung forderte; Entwicklungsländer, die Selbstbestimmung und Anerkennung ihrer Unabhängigkeit - also Gleichheit - verlangten; Gewerkschaften, die den Einbezug der Arbeiterschicht in den politischen Entscheidungsprozess anstrebten. Immer wieder von Neuem wird ausgehandelt, was Freiheit bedeutet. Jene, die zuvor mehr hatten als andere, müssen

einen Teil ihres Einflusses, ihrer Macht oder ihres Reichtums, ihrer Freiheit also, abgeben. Das lässt sich nicht vermeiden, denn zuvor hatten sie auf dem Buckel der anderen ihre zu grosse Freiheit definiert. Sie beteiligen sich aber - als Gleiche - wieder an der Neuaushandlung. Das ist ein Prozess, der nie endet.

Es gibt also keinen wie auch immer gearteten paradiesischen Endzustand, kein Ende der Geschichte?

Wenn man meint, man sei im Besitz der endgültigen Wahrheit, im Paradies also, dann führt das in die Diktatur.

Aber die Menschheit neigt dazu, sich eine Utopie auszumalen und dann zu versuchen, diese zu erreichen.

Das ist genauso unmöglich wie die Unsterblichkeit. Zum Leben gehören nun einmal Geburt und Tod. Und die Freiheit ist auch so etwas: Sie muss immer wieder neu ausgehandelt werden - und immer wieder in neuen Kreisen. Wenn man die Freiheit für möglichst viele Leute erreicht hat, entsteht unmittelbar daraus wieder Ungleichheit - durch ungleiche Freiheitsausübung. Es gibt weiterhin Ausgeschlossene, die nicht an dieser Freiheit teilhaben. Zu ihnen gesellen sich jene, welche durch gesellschaftliche oder politische Veränderungen ihre Freiheit mit der Zeit wieder verlieren. Freiheit ist ein Prozess. -

«Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit.»

Man findet zwei divergierende Positionen zu den Menschenrechten: Den einen gelten sie als universal. Andere weisen auf die kulturellen Unterschiede hin und sprechen den Menschenrechten universale Gültigkeit ab. Sie sind universal. Aber sie sind immer wieder neu auszuhandeln, auch national. So ist es möglich, dass am einen Ort Menschenrechte gelten, die viel weiter gehen als andernorts. Nirgendwo ist international festgeschrieben, dass zu den Grundrechten die direkte Demokratie zählt. Aber in der Schweiz haben wir uns dafür entschieden.

Das klingt ganz einfach.

Seit dem Ende des Kalten Krieges kam es zu vielen Fehlentwicklungen. Die Menschenrechte wurden als nicht verhandelbar, sondern als ein für alle Male festgeschrieben verstanden. Dadurch ist man versucht, die Menschenrechte zu exportieren, sie anderen aufzuzwingen, ihre Einhaltung militärisch zu erzwingen. So werden sie zu einem Disziplinierungsinstrument. Ich war damals auf dem Balkan selbst Teil solcher Abläufe. Anfänglich sah ich das noch anders, aber während der Zeit in Bosnien habe ich meine Haltung verändert.

Sie glauben nicht an die Durchsetzung der Menschenrechte mit gewaltsamen Mitteln?  
Es kann Situationen geben, in denen eine militärische Intervention angezeigt ist. Allerdings müssen dafür sehr viele Bedingungen erfüllt sein, es empfiehlt sich ohnehin äusserste Zurückhaltung. Aber: Man soll die Menschenrechte unbedingt aus dem Spiel lassen! Sie können nicht als Begründung für Interventionen dienen, sonst werden sie zerstört.

Menschenrechte können also nur dort entstehen, wo sie unter Gleichberechtigten ausgehandelt werden?

Genau! Wenn man glaubt, sie mit militärischer Gewalt durchsetzen zu müssen, dann zerstört man sie.

Wir neigen dazu, in Gegensätzen zu denken. Sie können sicher nachvollziehen, dass man Freiheit und Gleichheit als Gegensatzpaar empfindet. Denn die Freiheit des Einzelnen wird durch das Gleichheitspostulat ja eingeschränkt; und ebenso wird die Gleichheit durch die Freiheit der Einzelnen in Frage gestellt.

Nein, die Freiheit wird durch die Gleichheit nicht eingeschränkt! Freiheit ist immer nur die gleiche Freiheit aller. Wenn ich persönlich mehr Freiheit beanspruche, als ich meinem Nächsten zubillige, dann muss ich alle meine Energien einsetzen, um zu verhindern, dass er dies merkt oder dass er sich wehren kann. Wenn ich Gewaltmittel einsetzen muss, damit der andere nicht aufbegehrt, bin ich doch nicht mehr frei.

Wer die Freiheit gegen die Gleichheit verteidigt, verwendet gerne Begriffe wie Chancengleichheit, betont, was Sie auch gemacht haben, dass die Menschen von Natur aus nicht gleich seien, aber wohl gleichwertig. Gleichmacherei hingegen wird als Schreckgespenst gezeichnet.

Das sind Gedankengebäude, die man errichtet, weil man die Wirklichkeit nicht sehen will. Freiheit und Gleichheit gehören zusammen.

Kann es also definitiv Freiheit ohne Gleichheit gar nicht geben?

Freiheit gibt es nur als gleiche Freiheit.

Und kann also die Gleichheit umgekehrt die Freiheit nicht einschränken?

Auch Gleichheit gibt es nur in der Form von gleicher Freiheit.

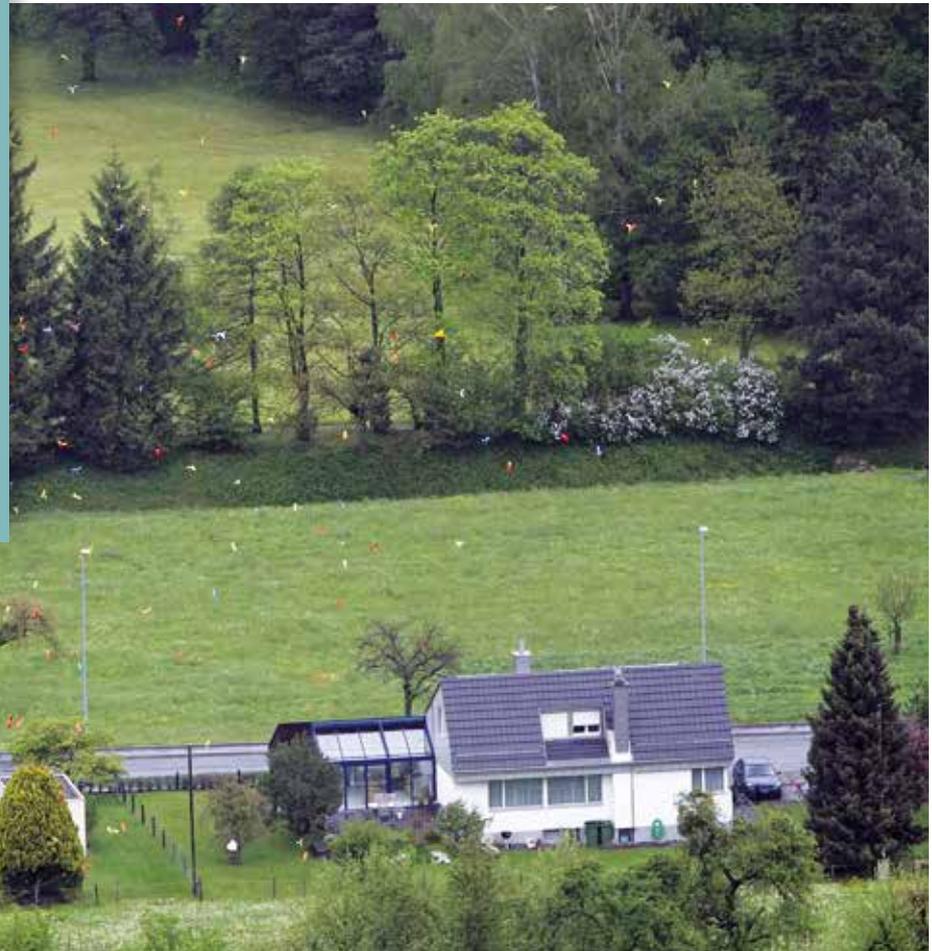
Interview: Hanspeter Spörri

**Gret Haller**, Bern, alt Nationalratspräsidentin, war 1995 Schweizer Botschafterin beim Europarat und 1996 bis 2000 Menschenrechtsbeauftragte in Sarajevo. 2006 bis 2011 vertiefte sie ihre Kenntnisse in Rechtsphilosophie als Gastwissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihr daraus entstandenes Buch trägt den Titel «Menschenrechte ohne Demokratie? Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit». Es ist im August 2012 im Aufbau Verlag, Berlin, erschienen.



*Wenn du  
loslässt,  
hast du  
zwei Hände  
frei.*

*aus China*



«Freiheit entsteht, wenn Gleichberechtigte zusammen festlegen, was Freiheit bedeutet. Gleichheit ist also ein konstituierendes Element der Freiheit.»

Man findet zwei divergierende Positionen zu den Menschenrechten: Den einen gelten sie als universal. Andere weisen auf die kulturellen Unterschiede hin und sprechen den Menschenrechten universale Gültigkeit ab. Sie sind universal. Aber sie sind immer wieder neu auszuhandeln, auch national. So ist es möglich, dass am einen Ort Menschenrechte gelten, die viel weiter gehen als andernorts. Nirgendwo ist international festgeschrieben, dass zu den Grundrechten die direkte Demokratie zählt. Aber in der Schweiz haben wir uns dafür entschieden.

Das klingt ganz einfach.

Seit dem Ende des Kalten Krieges kam es zu vielen Fehlentwicklungen. Die Menschenrechte wurden als nicht verhandelbar, sondern als ein für alle Male festgeschrieben verstanden. Dadurch ist man versucht, die Menschenrechte zu exportieren, sie anderen aufzuzwingen, ihre Einhaltung militärisch zu erzwingen. So werden sie zu einem Disziplinierungsinstrument. Ich war damals auf dem Balkan selbst Teil solcher Abläufe. Anfänglich sah ich das noch anders, aber während der Zeit in Bosnien habe ich meine Haltung verändert.

Sie glauben nicht an die Durchsetzung der Menschenrechte mit gewaltsamen Mitteln? Es kann Situationen geben, in denen eine militärische Intervention angezeigt ist. Allerdings müssen dafür sehr viele Bedingungen erfüllt sein, es empfiehlt sich ohnehin äusserste Zurückhaltung. Aber: Man soll die Menschenrechte unbedingt aus dem Spiel lassen! Sie können nicht als Begründung für Interventionen dienen, sonst werden sie zerstört.

Menschenrechte können also nur dort entstehen, wo sie unter Gleichberechtigten ausgehandelt werden?

Genau! Wenn man glaubt, sie mit militärischer Gewalt durchsetzen zu müssen, dann zerstört man sie.

Wir neigen dazu, in Gegensätzen zu denken. Sie können sicher nachvollziehen, dass man Freiheit und Gleichheit als Gegensatzpaar empfindet. Denn die Freiheit des Einzelnen wird durch das Gleichheitspostulat ja eingeschränkt; und ebenso wird die Gleichheit durch die Freiheit der Einzelnen in Frage gestellt.

Nein, die Freiheit wird durch die Gleichheit nicht eingeschränkt! Freiheit ist immer nur die gleiche Freiheit aller. Wenn ich persönlich mehr Freiheit beanspruche, als ich meinem Nächsten zubillige, dann muss ich alle meine Energien einsetzen, um zu verhindern, dass er dies merkt oder dass er sich wehren kann. Wenn ich Gewaltmittel einsetzen muss, damit der andere nicht aufbegehrt, bin ich doch nicht mehr frei.

Wer die Freiheit gegen die Gleichheit verteidigt, verwendet gerne Begriffe wie Chancengleichheit, betont, was Sie auch gemacht haben, dass die Menschen von Natur aus nicht gleich seien, aber wohl gleichwertig. Gleichmacherei hingegen wird als Schreckgespenst gezeichnet.

Das sind Gedankengebäude, die man errichtet, weil man die Wirklichkeit nicht sehen will. Freiheit und Gleichheit gehören zusammen.

Kann es also definitiv Freiheit ohne Gleich-

*Freiheit ist ein Luxus, den sich nicht jedermann leisten kann.*

*Karl Marx*

**Gret Haller**, Bern, alt Nationalratspräsidentin, war 1995 Schweizer Botschafterin beim Europarat und 1996 bis 2000 Menschenrechtsbeauftragte in Sarajevo. 2006 bis 2011 vertiefte sie ihre Kenntnisse in Rechtsphilosophie als Gastwissenschaftlerin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihr daraus entstandenes Buch trägt den Titel «Menschenrechte ohne Demokratie? Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit». Es ist im August 2012 im Aufbau Verlag, Berlin, erschienen.





# EIN GROSSES STÜCK FREIHEIT

DER URNER RECHTSANWALT KARL STADLER HIELT  
DAS EINSTIEGSREFERAT DER KULTURLANDSGEMEINDE 2012:  
DER EHEMALIGE STAATSANWALT WIDMET HEUTE  
EINEN GROSSEN TEIL SEINER ZEIT DEN DREI KINDERN  
UND DEM HAUSHALT, WÄHREND SEINE EHEFRAU  
EINE 80-PROZENT-STELLE INNEHAT.

*Ich  
fordere  
Freispruch.*

nen? Auch vor dem Hintergrund des rechtlichen und gesellschaftlichen Sanktionensystems, das auf dem Gedanken des Verschuldens und der Vergeltung beruht, kann wohl niemand mit Gewissheit behaupten, der Mensch sei frei.

Als Rechtsanwalt haben Sie es immer wieder mit unterschiedlichen Auffassungen über Rechte und Freiheiten zu tun. Mit Freiheiten der einen, die mit Freiheiten der anderen kollidieren.

Je nach Interessenkonstellation versuchen die Involvierten, Handlungen so zu interpretieren und zu werten, dass es ihnen dient.

Gibt es zur Lösung derartiger Konflikte ein paar Ratschläge – vielleicht auch vom Philosophen?

Ich möchte mir nicht anmassen, taugliche Ratschläge erteilen zu können. Aber eines scheint mir wichtig: Wer Rechte reklamiert, muss sich bewusst sein, dass diese Rechte von korrespondierenden Pflichten begleitet werden. Und gerade die Grundrechte, von denen unser demokratischer Rechtsstaat getragen wird, vermögen nur Respekt zu erlangen, sofern man bereit ist, sie auch anderen, fremden Menschen zuzugestehen.

Welches Verhältnis haben Sie persönlich eigentlich zu Rechtsbrechern?

Es gibt Delinquenten, zu denen ich ein eher distanzierendes, kühles Verhältnis habe, denen ich mit Vorsicht begegne und deren Verhalten auf mich verunsichernd wirkt. Da sind aber auch andere, in deren Situation ich mich hineinzufühlen glaubte; ja manchmal empfand ich nicht wenig Empathie, obwohl sie mehr oder weniger regelmässig Klienten in einer Vollzugsinstitution waren oder sind. Ich meine, unabhängig von der Rolle oder Funktion, welche man in einem Strafverfahren einnimmt, sei es als Verteidiger, Anklägerin oder Richter: Man kann wohl selber nie aus der Haut schlüpfen und sich der eigenen Prägungen entledigen. In diesem Sinne wird es den «objektiven» Rechtsanwalt, die «objektive» Anklägerin oder Richterin kaum geben.

Manchmal scheinen rechtschaffene Bürgerinnen und Bürger zu glauben, sie selbst könnten nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Ich wage zu behaupten, dass es niemanden gibt, dem es nicht passieren könnte, dass er in ein Strafverfahren gerät oder der nicht irgendeinmal im Leben in strafrechtlich relevanter Weise gegen eine Norm verstösst. Aber vielleicht sollte man den Ausdruck «Rechtsbrecher» nicht allzu formal verwenden, weil diesem Terminus im allgemeinen Sprachgebrauch doch eine stark negative, ja zum Teil asoziale Konnotation anlastet. Delinquenten, die von keinen Rücksichten oder sozialen Empathien getragen werden, die bereit sind, brutalste Mittel und Methoden bei der Verfolgung ihrer Zwecke einzusetzen, sind aber eher selten. →



*Nur der Gehorsam dauert, der freiwillig ist.*

*Niccolò Machiavelli*



# EIN GROSSES STÜCK FREIHEIT

DER URNER RECHTSANWALT KARL STADLER HIELT  
DAS EINSTIEGSREFERAT DER KULTURLANDSGEMEINDE 2012:  
DER EHEMALIGE STAATSANWALT WIDMET HEUTE  
EINEN GROSSEN TEIL SEINER ZEIT DEN DREI KINDERN  
UND DEM HAUSHALT, WÄHREND SEINE EHEFRAU  
EINE 80-PROZENT-STELLE INNEHAT.

Sie sind ein Jurist mit einer etwas speziellen Biografie, haben Studienabschlüsse in Jurisprudenz und Philosophie, haben als Akkord-Eisenleger gearbeitet, waren Richter und Staatsanwalt. Haben Sie für sich persönlich eigentlich schon einmal die Frage beantwortet, ob der Mensch grundsätzlich frei sei?

Ich bin überzeugt, dass die Umstände, unter welchen ein Mensch sozialisiert wird, ein Stück weit prägend auf seine Biografie und Handlungsweise wirken. Gerade im Bereich des Strafrechts stellt sich auch immer wieder die Frage: Hätte der betreffende Mensch denn wirklich anders handeln können? Auch vor dem Hintergrund des rechtlichen und gesellschaftlichen Sanktionensystems, das auf dem Gedanken des Verschuldens und der Vergeltung beruht, kann wohl niemand mit Gewissheit behaupten, der Mensch sei frei.

Als Rechtsanwalt haben Sie es immer wieder mit unterschiedlichen Auffassungen über Rechte und Freiheiten zu tun. Mit Freiheiten der einen, die mit Freiheiten der anderen kollidieren.

Je nach Interessenkonstellation versuchen die Involvierten, Handlungen so zu interpretieren und zu werten, dass es ihnen dient.

Gibt es zur Lösung derartiger Konflikte ein paar Ratschläge - vielleicht auch vom Philosophen?

Ich möchte mir nicht anmassen, taugliche Ratschläge erteilen zu können. Aber eines scheint mir wichtig: Wer Rechte reklamiert, muss sich bewusst sein, dass diese Rechte von korrespondierenden Pflichten begleitet werden. Und gerade die Grundrechte, von denen unser demokratischer Rechtsstaat getragen wird, vermögen nur Respekt zu erlangen, sofern man bereit ist, sie auch anderen, fremden Menschen zuzugestehen.

Welches Verhältnis haben Sie persönlich eigentlich zu Rechtsbrechern?

Es gibt Delinquenten, zu denen ich ein eher distanzierendes, kühles Verhältnis habe, denen ich mit Vorsicht begegne und deren Verhalten auf mich verunsichernd wirkt. Da sind aber auch andere, in deren Situation ich mich hineinzufühlen glaubte; ja manchmal empfand ich nicht wenig Empathie, obwohl sie mehr oder weniger regelmässig Klienten in einer Vollzugsinstitution waren oder sind. Ich meine, unabhängig von der Rolle oder Funktion, welche man in einem Strafverfahren einnimmt, sei es als Verteidiger, Anklägerin oder Richter: Man kann wohl selber nie aus der Haut schlüpfen und sich der eigenen Prägungen entledigen. In diesem Sinne wird es den «objektiven» Rechtsanwalt, die «objektive» Anklägerin oder Richterin kaum geben.

Manchmal scheinen rechtschaffene Bürgerinnen und Bürger zu glauben, sie selbst könnten nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Ich wage zu behaupten, dass es niemanden gibt, dem es nicht passieren könnte, dass er in ein Strafverfahren gerät oder der nicht irgendeinmal im Leben in strafrechtlich relevanter Weise gegen eine Norm verstösst. Aber vielleicht sollte man den Ausdruck «Rechtsbrecher» nicht allzu formal verwenden, weil diesem Terminus im allgemeinen Sprachgebrauch doch eine stark negative, ja zum Teil asoziale Konnotation anlastet. Delinquenten, die von keinen Rücksichten oder sozialen Empathien getragen werden, die bereit sind, brutalste Mittel und Methoden bei der Verfolgung ihrer Zwecke einzusetzen, sind aber eher selten. →

Somit ist das Recht für Sie zwar eine nötige Einrichtung, aber nicht absolut sakrosankt?

Ich bin überzeugt, dass das Recht eine der tragenden kulturellen Errungenschaften darstellt - dies aber im Bewusstsein, dass nicht immer alles gerecht ist, was rechtens ist und nicht alles rechtens, was als gerecht empfunden wird. Wie könnte eine Rechtsordnung im ethischen Sinne vollkommen sein, wenn wir nicht einmal über die Gewissheit verfügen, was letztlich Gerechtigkeit ist? Jede Rechtsordnung ist kulturhistorisch bedingt und einem stetigen politischen Wandlungsprozess unterworfen. Ich glaube, wir sollten uns zwar nach Idealen und nicht bloss nach der Macht des Faktischen auszurichten versuchen, gleichzeitig aber nicht nach absoluter Perfektion streben. Eine solche scheint mir im sozialen wie individuellen zwischenmenschlichen Bereich freiheitsfeindlich zu sein und fundamentalistische Grundhaltungen zu fördern.

«Ein Freiheitsstreben, das nur eigene Zwecke und Bedürfnisse im Blick hat, wird Menschen kaum glücklich machen.»

Ebenso wie jene Freiheiten, die andere in ihren eigenen Freiheiten einschränken?

Für mich ist ein sinnstiftendes freiheitliches Leben nur schwer vorstellbar, wenn der Mensch in diese Vorstellung von Freiheit nicht auch die Bedürfnisse der Mitmenschen und der Natur mit einzubeziehen versucht. Ein Freiheitsstreben, das nur eigene Zwecke und Bedürfnisse im Blick hat, wird Menschen kaum glücklich machen.

Wann haben Sie sich in ihrem Leben eigentlich am freisten gefühlt?

Immer dann, wenn ich von einem Gefühl getragen wurde, etwas Sinnvolles zu tun.

Sie haben einen bäuerlichen Hintergrund?

Ich stamme nicht direkt aus einer Bergbauernfamilie. Aber meine Mutter und mein Vater wuchsen auf sehr abgelegenen Heimwesen auf. Ich bin der Jüngste von sechs Brüdern. Räumlich war es etwas eng zuhause. Auch wenn die elterliche Familienführung der katholischen Tradition verpflichtet war, eingeengt im eigentlichen Sinne fühlte ich mich nie. Natürlich mussten wir in der Sturm- und Drangzeit unsere Hörner abstossen. Der offizielle Buchstabenkatholizismus hat einem das nicht immer leicht gemacht. Aber letztlich war Rom halt gleichwohl weit entfernt, und im Katholizismus hatte es trotz allem immer auch Platz für Sinnlichkeit. Auf jeden Fall wurden im Elternhaus die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir Brüder alle sehr verschiedene Wege gehen konnten.

Sehr spät im Leben sind Sie Vater geworden. Sie arbeiten heute Teilzeit, widmen sich vor allem der Erziehung: eine neue Form der Freiheit? Oder eine freiwillig eingegangene Freiheitsbeschränkung?

Es ist eine Lebensform, die ich frei gewählt habe, mit vielen Freuden, aber natürlich auch Pflichten und Einschränkungen, manchmal Ängsten. Aber ich erlebe sie als erfüllend, als ein grosses Stück Freiheit.

Interview: Hanspeter Spörrli

**Karl Stadler**, Altdorf, ehemaliger Staatsanwalt und Richter, erwarb 1975 das Anwaltspatent, verdiente seinen Lebensunterhalt danach als Akkord-Eisenleger beim Bau des Gotthard-Strassentunnels und kam über seine Arbeitskollegen zu ersten Fällen als Strafverteidiger. 1994 bis 2000 war er Staatsanwalt des Kantons Uri, von 2003 bis 2011 präsidierte er die Strafabteilung des Landgerichts Uri.

# DER ALPENBLICK ALS TELESKOP

KURHOTEL, DANN DURCHGANGSZENTRUM FÜR ASYL-  
SUCHENDE, SCHLIESSLICH ORT DER KULTURLANDSGEMEINDE:  
DIE GESCHICHTE UND GEGENWART DES ALPENBLICKS  
IN WIENACHT-TOBEL HAT DIE KÜNSTLERIN ANNINA FREHNER  
IN DER INSTALLATION «TRANSIT» VERARBEITET.

*Die Freiheit  
der Meinung  
setzt voraus,  
dass man  
eine hat.*

*Heinrich Heine*

Landschaft erlebt? Hatten sie überhaupt  
Musse, ihn wahrzunehmen?

Seit zwei Jahren steht das Haus leer, und  
doch ist seine Vergangenheit noch immer  
präsent. Der Geschichte des Hauses und  
seiner Gäste, der Lage und der Bestim-  
mung des Alpenblicks widmete Annina  
Frehner ihre Arbeit «Transit».

## GUCKLÖCHER INS WEITE

Für die Kulturlandsgemeinde 2012 ent-  
wickelte die 1983 in Winterthur geborene und  
seit einem Jahr in Leipzig wohnende Künst-  
lerin eine vieldeutige Installation, die Sinne  
und Gedanken gleichermaßen anregte und  
fast beiläufig einen punktgenauen Kom-  
mentar zum Kulturlandsgemeindethema  
«Ich bin so frei» lieferte.

«Die Türfenster im Alpenblick boten jedoch nicht den  
erwarteten Einblick in ein Zimmer, sondern gewährten einen  
streng gerahmten Ausblick in die umgebende Landschaft.»

Wer sich ins zweite Stockwerk des Baus  
begab, fand sich in einem Gang wieder mit  
je fünf Türen zu beiden Seiten. In jede der  
Türen war ein rechteckiges Guckloch auf  
Augenhöhe ausgesägt. Nicht von ungefähr  
erinnerte ihr Aussehen an Zellentüren.  
Fensterchen dieser Art erlauben Einblicke  
ohne Konfrontation oder Kommunikation,  
Einblicke mit Sicherheitsabstand. Sie die-  
nen als Schleuse zwischen dem Rauminne-  
ren und der Aussenwelt, zwischen den Ein-  
geschlossenen und ihrem Gegenüber. Doch  
auch wer draussen ist, ist drinnen, gehört  
das Grosse und Ganze besehen dazu: Wer

durch diese kleine Öffnung der Tür blickt,  
tut dies vor dem Hintergrund individueller  
Erfahrungen, Erwartungen oder Wahrneh-  
mungsmuster.

Die Türfenster im Alpenblick boten jedoch  
nicht den erwarteten Einblick in ein Zim-  
mer, sondern gewährten einen streng ge-  
rahmten Ausblick in die umgebende Land-  
schaft. Jedes der Rechtecke mündete in ei-  
nen Schacht, dessen anderes Ende dem  
Fensterformat entsprach und sich in Rich-  
tung Bodensee oder in die Ausserrhodische  
Hügellandschaft öffnete. Wind wehte herein  
und Geräusche drangen herauf. Je nach Ta-  
geszeit und Wetter boten sich unterschied-  
lichste Stimmungen und Bilder. Es konnte  
jene Aussicht wahrgenommen werden, die  
auch die Bewohnerinnen und Bewohner

des Alpenblicks vor Augen hatten und doch  
auch wieder nicht. Annina Frehners Instal-  
lation begrenzte den Blick auf einen recht-  
eckigen Ausschnitt. Damit verwandelte sie  
die sichtbaren Landschaftsfragmente in  
Bilder und ging den umgekehrten Weg wie  
die Künstler der Romantik. Jene setzten  
Rückenfiguren in ihre Gemälde, die es den  
Betrachtenden erlaubten, die Grenzen des  
Bildes zu überwinden, sich hineinzusetzen  
ins (Natur-)Geschehen. Annina Frehner  
schuf mit den engen Schächten eine räum-  
liche Distanz zur Landschaft. Damit ver-  
grösserte sie die Entfernung zwischen

Somit ist das Recht für Sie zwar eine nötige Einrichtung, aber nicht absolut sakrosankt?

Ich bin überzeugt, dass das Recht eine der tragenden kulturellen Errungenschaften darstellt - dies aber im Bewusstsein, dass nicht immer alles gerecht ist, was rechtens ist und nicht alles rechtens, was als gerecht empfunden wird. Wie könnte eine Rechtsordnung im ethischen Sinne vollkommen sein, wenn wir nicht einmal über die Gewissheit verfügen, was letztlich Gerechtigkeit ist? Jede Rechtsordnung ist kulturhistorisch bedingt und einem stetigen politischen Wandlungsprozess unterworfen. Ich glaube, wir sollten uns zwar nach Idealen und nicht bloss nach der Macht des Faktischen auszurichten versuchen, gleichzeitig aber nicht nach absoluter Perfektion streben. Eine solche scheint mir im sozialen wie individuellen zwischenmenschlichen Bereich freiheitsfeindlich zu sein und fundamentalistische Grundhaltungen zu fördern.

«Ein Freiheitsstreben, das nur eigene Zwecke und Bedürfnisse im Blick hat, wird Menschen kaum glücklich machen.»

Ebenso wie jene Freiheiten, die andere in ihren eigenen Freiheiten einschränken?

Für mich ist ein sinnstiftendes freiheitliches Leben nur schwer vorstellbar, wenn der Mensch in diese Vorstellung von Freiheit nicht auch die Bedürfnisse der Mitmenschen und der Natur mit einzubeziehen versucht. Ein Freiheitsstreben, das nur eigene Zwecke und Bedürfnisse im Blick hat, wird Menschen kaum glücklich machen.

Wann haben Sie sich in ihrem Leben eigentlich am freisten gefühlt?

Immer dann, wenn ich von einem Gefühl getragen wurde, etwas Sinnvolles zu tun.

Sie haben einen bäuerlichen Hintergrund?

Ich stamme nicht direkt aus einer Bergbauernfamilie. Aber meine Mutter und mein Vater wuchsen auf sehr abgelegenen Heimwesen auf. Ich bin der Jüngste von sechs Brüdern. Räumlich war es etwas eng zuhause. Auch wenn die elterliche Familienführung der katholischen Tradition verpflichtet war, eingeengt im eigentlichen Sinne fühlte ich mich nie. Natürlich mussten wir in der Sturm- und Drangzeit unsere Hörner abstossen. Der offizielle Buchstabenkatholizismus hat einem das nicht immer leicht gemacht. Aber letztlich war Rom halt gleichwohl weit entfernt, und im Katholizismus hatte es trotz allem immer auch Platz für Sinnlichkeit. Auf jeden Fall wurden im Elternhaus die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir Brüder alle sehr verschiedene Wege gehen konnten.

Sehr spät im Leben sind Sie Vater geworden. Sie arbeiten heute Teilzeit, widmen sich vor allem der Erziehung: eine neue Form der Freiheit? Oder eine freiwillig eingegangene Freiheitsbeschränkung?

Es ist eine Lebensform, die ich frei gewählt habe, mit vielen Freuden, aber natürlich auch Pflichten und Einschränkungen, manchmal Ängsten. Aber ich erlebe sie als erfüllend, als ein grosses Stück Freiheit.

Interview: Hanspeter Spörrli

# Recht auf Meinungs-freiheit.

**Karl Stadler**, Altdorf, ehemaliger Staatsanwalt und Richter, erwarb 1975 das Anwaltspatent, verdiente seinen Lebensunterhalt danach als Akkord-Eisenleger beim Bau des Gotthard-Strassentunnels und kam über seine Arbeitskollegen zu ersten Fällen als Strafverteidiger. 1994 bis 2000 war er Staatsanwalt des Kantons Uri, von 2003 bis 2011 präsidierte er die Strafabteilung des Landgerichts Uri.

# DER ALPENBLICK ALS TELESKOP

KURHOTEL, DANN DURCHGANGSZENTRUM FÜR ASYL-  
SUCHEnde, SCHLIESSLICH ORT DER KULTURLANDSGEMEINDE:  
DIE GESCHICHTE UND GEGENWART DES ALPENBLICKS  
IN WIENACHT-TOBEL HAT DIE KÜNSTLERIN ANNINA FREHNER  
IN DER INSTALLATION «TRANSIT» VERARBEITET.

Der Alpenblick steht an guter Aussichtslage. Auf einem Hügel oberhalb von Wienacht-Tobel wurde das Haus als Kurhotel erbaut. Den Besucherinnen und Besuchern boten sich nicht nur gesunde Luft, sondern auch grossartige Ausblicke in Richtung Bodensee und Appenzeller Land. Verliessen sie ihre kleinen Zimmer oft, um Streifzüge in die Umgebung zu unternehmen? Blieben sie lange hier? Kamen sie wieder? Wie erlebten sie die idyllische Landschaft? Und wie erging es den späteren Bewohnerinnen und Bewohnern des Alpenblicks? Zwei Jahrzehnte lang wurde das ehemalige Kurhotel als Durchgangsheim für Asylsuchende genutzt. Wie mag es sich für die Menschen aus entfernten Teilen Europas und der ganzen Welt angefühlt haben, in dieser ruhigen Umgebung auszuharren? Wie haben sie den Charakter des Hauses und der Landschaft erlebt? Hatten sie überhaupt Musse, ihn wahrzunehmen? Seit zwei Jahren steht das Haus leer, und doch ist seine Vergangenheit noch immer präsent. Der Geschichte des Hauses und seiner Gäste, der Lage und der Bestimmung des Alpenblicks widmete Annina Frehner ihre Arbeit «Transit».

## GUCKLÖCHER INS WEITE

Für die Kulturlandsgemeinde 2012 entwickelte die 1983 in Winterthur geborene und seit einem Jahr in Leipzig wohnende Künstlerin eine vieldeutige Installation, die Sinne und Gedanken gleichermaßen anregte und fast beiläufig einen punktgenauen Kommentar zum Kulturlandsgemeindethema «Ich bin so frei» lieferte.

«Die Türfenster im Alpenblick boten jedoch nicht den erwarteten Einblick in ein Zimmer, sondern gewährten einen streng gerahmten Ausblick in die umgebende Landschaft.»

Wer sich ins zweite Stockwerk des Baus begab, fand sich in einem Gang wieder mit je fünf Türen zu beiden Seiten. In jede der Türen war ein rechteckiges Guckloch auf Augenhöhe ausgesägt. Nicht von ungefähr erinnerte ihr Aussehen an Zellentüren. Fensterchen dieser Art erlauben Einblicke ohne Konfrontation oder Kommunikation, Einblicke mit Sicherheitsabstand. Sie dienen als Schleuse zwischen dem Rauminnern und der Aussenwelt, zwischen den Eingeschlossenen und ihrem Gegenüber. Doch auch wer draussen ist, ist drinnen, gehört das Grosse und Ganze besehen dazu: Wer

durch diese kleine Öffnung der Tür blickt, tut dies vor dem Hintergrund individueller Erfahrungen, Erwartungen oder Wahrnehmungsmuster.

Die Türfenster im Alpenblick boten jedoch nicht den erwarteten Einblick in ein Zimmer, sondern gewährten einen streng gerahmten Ausblick in die umgebende Landschaft. Jedes der Rechtecke mündete in einen Schacht, dessen anderes Ende dem Fensterformat entsprach und sich in Richtung Bodensee oder in die Ausserrhodische Hügellandschaft öffnete. Wind wehte herein und Geräusche drangen herauf. Je nach Tageszeit und Wetter boten sich unterschiedlichste Stimmungen und Bilder. Es konnte jene Aussicht wahrgenommen werden, die auch die Bewohnerinnen und Bewohner

des Alpenblicks vor Augen hatten und doch auch wieder nicht. Annina Frehners Installation begrenzte den Blick auf einen rechteckigen Ausschnitt. Damit verwandelte sie die sichtbaren Landschaftsfragmente in Bilder und ging den umgekehrten Weg wie die Künstler der Romantik. Jene setzten Rückenfiguren in ihre Gemälde, die es den Betrachtenden erlaubten, die Grenzen des Bildes zu überwinden, sich hineinzuzusetzen ins (Natur-)Geschehen. Annina Frehner schuf mit den engen Schächten eine räumliche Distanz zur Landschaft. Damit vergrösserte sie die Entfernung zwischen

Landschaft und Betrachtenden und brachte letztere im Gegenzug näher an die Landschaftsausblicke der ehemaligen Hausbewohnerinnen und -bewohner heran. Sie evozierte Fragen nach deren individuellem Erleben von Landschaft.

#### **FORTSETZUNG IN SERBIEN**

Dass «Kunst als Kommunikation» hier alles andere als ein leeres Wort ist, zeigt die Nachgeschichte von «Transit». Mit Daniel, einem Serben, der an «Transit» mitgewirkt hat und mit inzwischen negativem Asylbe-

«Neben dem künstlerischen, konzeptionellen Hintergrund erhält das Werk auch eine soziale Komponente. Es ermöglicht Kommunikation mit und Partizipation von jenen Menschen, die inhaltlich Teil ihrer Arbeit sind, die aber am Kunsterleben sonst kaum teilhaben.»

#### **GEMEINSAM MIT ASYLSUCHENDEN**

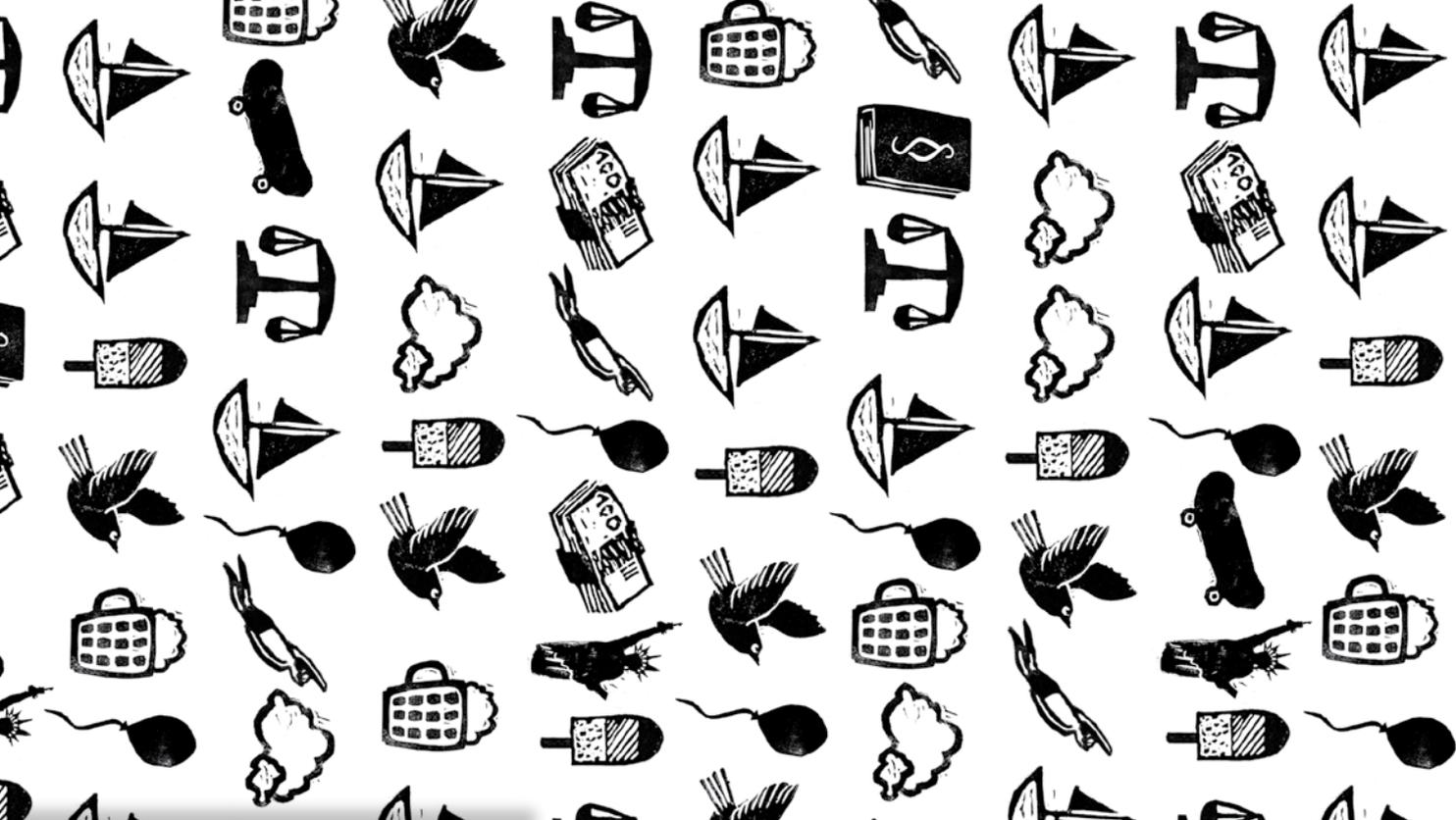
Annina Frehner arbeitete für den Bau der Rauminstallation mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Durchgangszentrums Landegg zusammen, mit Gipsern, Malerinnen, Musikern oder Automechanikerinnen, die dort auf ihren Asylbescheid warten. Indem Frehner auf deren Arbeitskraft zurückgriff, stellt sie ihr Werk in einen weiteren Kontext. Neben dem künstlerischen, konzeptionellen Hintergrund erhält es damit auch eine soziale Komponente. Es ermöglichte Kommunikation mit und Partizipation von jenen Menschen, die inhaltlich Teil ihrer Arbeit sind, die aber am Kunsterleben sonst kaum teilhaben.

Annina Frehner sprengte mit den zehn Schächten in zehn Zimmern nicht nur die räumliche Enge des Bauwerkes und seiner Zimmer, sie öffnete Denk- und Handlungsräume für die Mitarbeitenden und die Betrachterinnen und Betrachter ihres Werkes. Kunst wurde so zum Mittel, Kommunikation in Gang zu setzen und soziale Beziehungen aufzubauen.

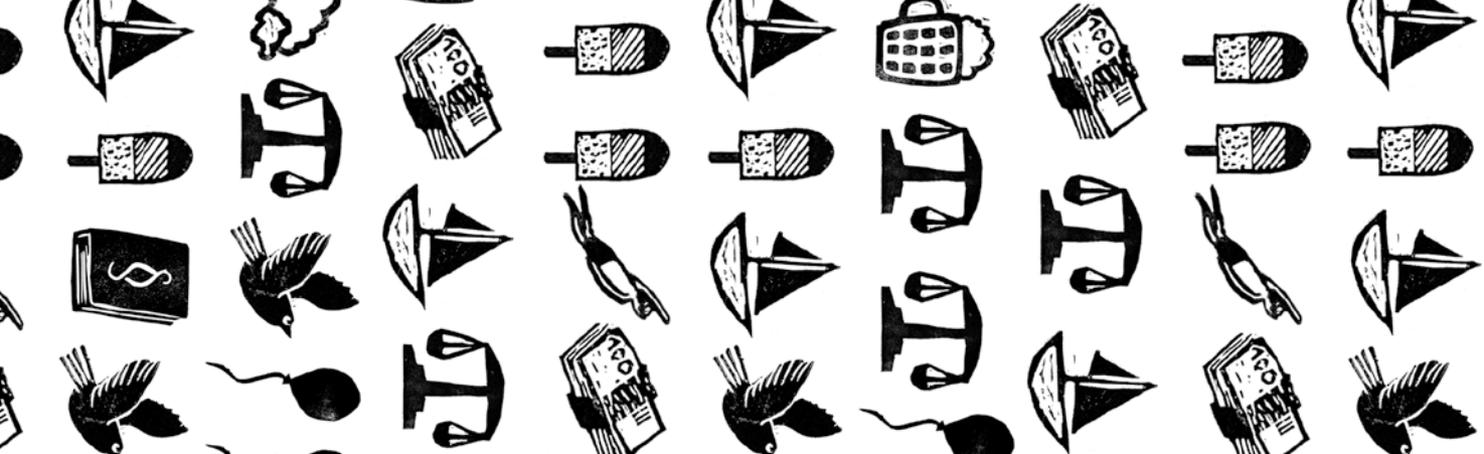
scheid in seine Heimat zurückgekehrt ist, entwickelt Annina Frehner dort, in der nördlichen serbischen Provinz Vojvodina, ein neues Projekt: einen Hausumbau. In einer ersten Phase im Juni ging es um die Suche nach einem Grundstück und Finanzmitteln - inzwischen sind Land und (renovationsbedürftiges) Bauobjekt, ein Haus mit Stallanbau, gefunden. Die Künstlerin stellt sich und uns damit grundsätzliche existentielle Fragen der Art: Was braucht der Mensch zum Wohnen? Ist ein Bett schon genug als Zuhause? Wie könnte ein auf das Notwendige reduziertes, nachhaltiges Haus beschaffen sein? Aus «Transit», der vorübergehenden Installation im Durchgangszentrum, entwickelt sich ein Haus, dauerhaft und existenzsichernd.

Text: Kristin Schmidt und Peter Surber  
Bilder Umschlag und Seiten 1, 2, 27, 28: Florian Brunner

**Annina Frehner** studierte Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste. Um sich in eine völlig veränderte Arbeitsausgangslage zu versetzen, verschenkte sie im Sommer 2008 ihren gesamten Besitz. Seit 2011 studiert sie Bildende Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Sie setzt sich mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Kunst, dem Thema Raum in Form von beengenden Wohnsituationen oder Asylunterkünften auseinander. Ihre Arbeiten sind immer von temporärer Dauer und bleiben nur in Form von Dokumentationen bestehen.



*Freie  
Liebe.*



Landschaft und Betrachtenden und brachte letztere im Gegenzug näher an die Landschaftsausblicke der ehemaligen Hausbewohnerinnen und -bewohner heran. Sie evozierte Fragen nach deren individuellem Erleben von Landschaft.

#### **FORTSETZUNG IN SERBIEN**

Dass «Kunst als Kommunikation» hier alles andere als ein leeres Wort ist, zeigt die Nachgeschichte von «Transit». Mit Daniel, einem Serben, der an «Transit» mitgewirkt hat und mit inzwischen negativem Asylbe-

«Neben dem künstlerischen, konzeptionellen Hintergrund erhält das Werk auch eine soziale Komponente. Es ermöglicht Kommunikation mit und Partizipation von jenen Menschen, die inhaltlich Teil ihrer Arbeit sind, die aber am Kunsterleben sonst kaum teilhaben.»

#### **GEMEINSAM MIT ASYLSUCHENDEN**

Annina Frehner arbeitete für den Bau der Rauminstallation mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Durchgangszentrums Landegg zusammen, mit Gipsern, Malerinnen, Musikern oder Automechanikerinnen, die dort auf ihren Asylbescheid warten. Indem Frehner auf deren Arbeitskraft zurückgriff, stellt sie ihr Werk in einen weiteren Kontext. Neben dem künstlerischen, konzeptionellen Hintergrund erhält es damit auch eine soziale Komponente. Es ermöglichte Kommunikation mit und Partizipation von jenen Menschen, die inhaltlich Teil ihrer Arbeit sind, die aber am Kunsterleben sonst kaum teilhaben.

Annina Frehner sprengte mit den zehn Schächten in zehn Zimmern nicht nur die räumliche Enge des Bauwerkes und seiner Zimmer, sie öffnete Denk- und Handlungsräume für die Mitarbeitenden und die Betrachterinnen und Betrachter ihres Werkes. Kunst wurde so zum Mittel, Kommunikation in Gang zu setzen und soziale Beziehungen aufzubauen.

scheid in seine Heimat zurückgekehrt ist, entwickelt Annina Frehner dort, in der nördlichen serbischen Provinz Vojvodina, ein neues Projekt: einen Hausumbau. In einer ersten Phase im Juni ging es um die Suche nach einem Grundstück und Finanzmitteln - inzwischen sind Land und (renovationsbedürftiges) Baubjekt, ein Haus mit Stallanbau, gefunden. Die Künstlerin stellt sich und uns damit grundsätzliche existentielle Fragen der Art: Was braucht der Mensch zum Wohnen? Ist ein Bett schon genug als Zuhause? Wie könnte ein auf das Notwendige reduziertes, nachhaltiges Haus beschaffen sein? Aus «Transit», der vorübergehenden Installation im Durchgangszentrum, entwickelt sich ein Haus, dauerhaft und existenzsichernd.

Text: Kristin Schmidt und Peter Surber  
Bilder Umschlag und Seiten 1, 2, 27, 28: Florian Brunner

*Die echte Freiheit ist nicht eine Freiheit von etwas, sondern eine Freiheit zu etwas.*

*Johann Heinrich Pestalozzi*

**Annina Frehner** studierte Bildende Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste. Um sich in eine völlig veränderte Arbeitsausgangslage zu versetzen, verschenkte sie im Sommer 2008 ihren gesamten Besitz. Seit 2011 studiert sie Bildende Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Sie setzt sich mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Kunst, dem Thema Raum in Form von beengenden Wohnsituationen oder Asylunterkünften auseinander. Ihre Arbeiten sind immer von temporärer Dauer und bleiben nur in Form von Dokumentationen bestehen.



# PUBLIKATION



Wir, die

**Kulturlandsgemeinde  
des Kantons Appenzell Ausserrhoden,**



an unsere getreuen,

**LIEBEN KULTURLANDLEUTE**

im Kanton und ausserhalb



Alles spricht von Freiheit. Freiheit ist ein grosses Wort. Und wer am lautesten von Freiheit redet, hat allzu oft nur seine eigene Freiheit im Sinn. Wir, die Kulturlandsgemeinde von Appenzell Ausserrhoden, haben uns versammelt, um über Freiheit nachzudenken in freier Rede, selbstkritisch und in heiligem Ernst. Und sind dabei an kein Ende gekommen. Darum nehmen wir uns die Freiheit, Einsichten zu sammeln und Fragen zu stellen.



## **1. Vom freien Willen**

Der Mensch ist das Wesen mit freiem Willen. Sein Drang nach Freiheit ist so stark, dass er sich wehrt, wenn die Unfreiheit allzu gross wird. Das zeigen die jüngsten Befreiungsbewegungen in den arabischen Ländern und anderswo, wo die Menschen sich aus ihrer nicht selbstverschuldeten Unmündigkeit befreien. Keine Frage: Ihnen gilt unsere höchste Achtung, im Wissen darum, dass es ein Privileg ist, frei über Freiheit reden zu können.

## **4. Schwierige Gleichheit**

Keine Freiheit ohne Gleichheit. Da beginnen die Probleme. Jeder Mensch ist einzigartig, und die Stärke einer Gesellschaft ist ihre Vielfalt. Aber oft wird damit und im Namen der Freiheit die stossendste Ungleichbehandlung gerechtfertigt. Wir fragen: Was muss geschehen, damit ein Leben in Würde und Freiheit kein Luxus bleibt, sondern allen offen steht? Die Antwort ist politisch, sie heisst zum Beispiel: Umverteilung.



## **5. Frei und sicher**

Freiheit klingt gut. Aber fragt man: «Freiheit oder Sicherheit?», dann entscheiden sich viele für die Sicherheit, persönlich wie politisch. Freiheit kann Angst machen. Für ihre Freiheit nehmen nicht nur freischaffende Künstlerinnen und Künstler in Kauf, ohne Absicherung und knapp bei Kasse zu sein. Freiheit kann maximale Entfaltung ermöglichen, Freiheit kann die pure Lust

Und als Erinnerung daran, wie viel Freiheit wir haben.



## 2. Im Innersten frei

Der Mensch ist frei von Natur. Er ist nicht Sklave seiner Gene und seiner Herkunft - vielmehr haben unser Verhalten und unsere Umwelt ihrerseits Einfluss auf die Gene. Das ist die atemberaubende Erkenntnis der heutigen Biologie: Jede und jeder ist für sich selbst verantwortlich. Wir alle müssen unsere ganz eigenen Antworten auf die Freiheitsfrage finden - immer in Bezogenheit zu den anderen. Diese Verantwortung kann uns niemand abnehmen.



## 3. Freiheit hat Grenzen

Die Freiheit des einen endet dort, wo die Freiheit der andern anfängt. Das zwingt die Gesellschaft dazu, unablässig Kriterien und Werte der Freiheit und der Rechtsordnung neu auszuhandeln. Freiheit ist ein Prozess, der nie aufhört. Und Freiheitsgewinn hier bedeutet stets auch Freiheitsverlust dort. Die Erfahrung zeigt: Je mehr Macht, desto schamloser der Freiheitsanspruch auf Kosten anderer. Kümmern wir uns um die Freiheit der weniger Mächtigen. Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.

sein, aber auch im freien Fall enden.



## 6. Frei und gefangen im Netz

Bedeutet die neuen Medien die totale Freiheit? Wir fragen kritisch. So viel Freiraum das Internet für alle eröffnet, so sehr macht es uns zugleich kollektiv überwacht und individuell einsam. Wer bloss klickt, bleibt anonym und unverbindlich. Meinungsbildung bedingt Auseinandersetzung und Differenzierung. Unsere Welt braucht Orte des realen und öffentlichen, nicht nur virtuellen Aushandelns. Twitttem wir nicht bloss über Freiheit - sondern reden wir weiter davon!



## 7. Vom freien Lernen

Wer schon alles weiss, ist unfrei. Freies Denken rechnet mit dem Undenkbaren. Das beginnt bei den Kindern: Sorgen wir dafür, dass sie in den Schulen nicht nur fertiges Wissen vorgesetzt bekommen, sondern selbstermächtigt das Lernen lernen und das Staunen bewahren. Die Gesellschaft ändert sich rasant und mit ihr unser Mass an Freiheit. Das wirft viele Fragen auf: Eine Antwort heisst: selber denken lernen. Selber denken schärft die Urteilskraft und befähigt zu freiem Handeln.

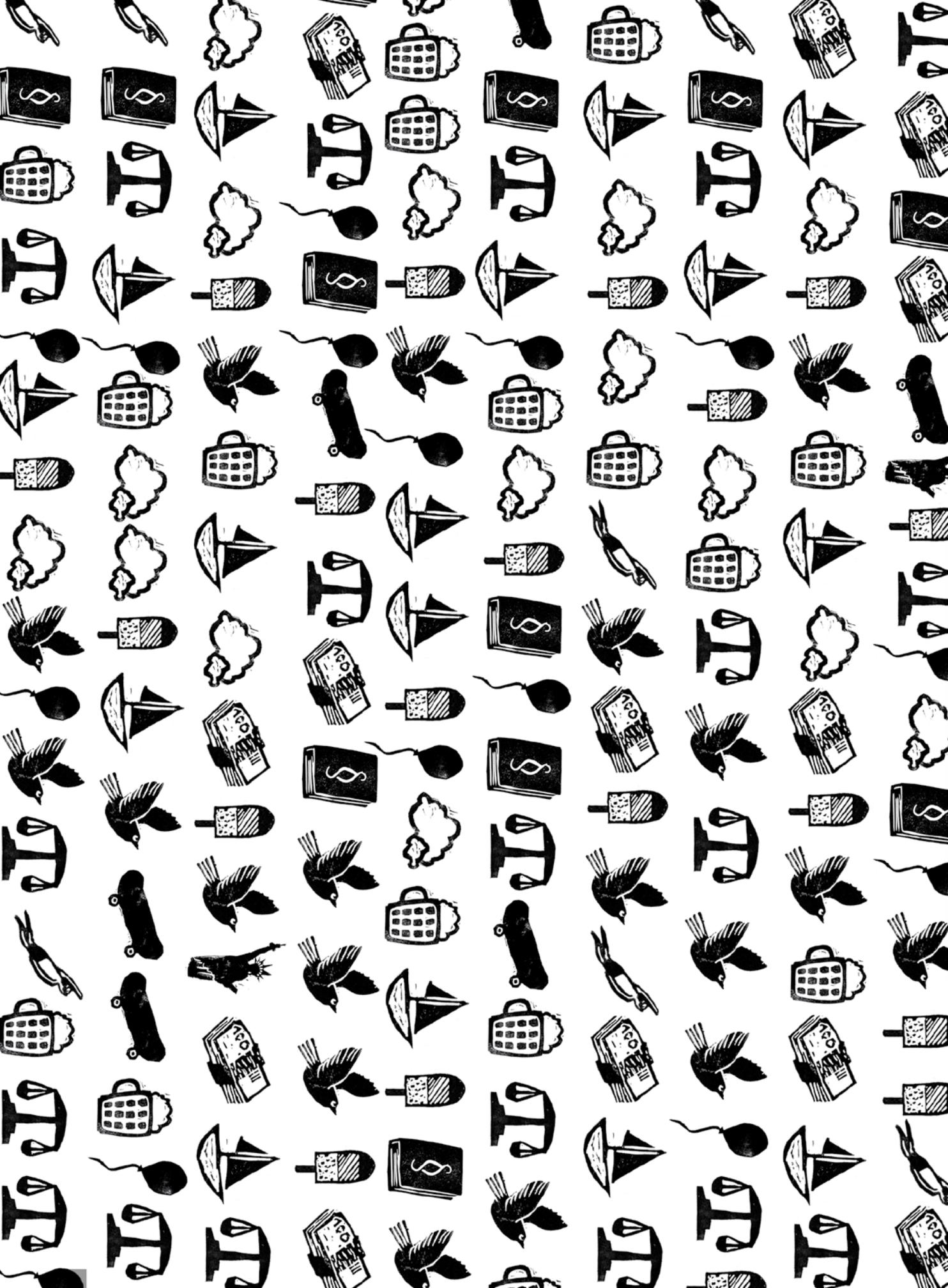


Gegeben an unserer Zusammenkunft

**vom 5./6. Mai 2012**

in Wienacht-Tobel und Lutzenberg

[www.kulturlandsgemeinde.ch](http://www.kulturlandsgemeinde.ch)



# UNBEGRENZTE MÖGLICHKEITEN ODER: DAS SPIEL VON DER ÄUSSEREN FREIHEIT

MARCUS SCHÄFER HAT DAS STÜCK «STRIPTease» NACH  
SLAWOMIR MROZEK BEARBEITET UND AN DER  
KULTURLANDSGEMEINDE ALS MINISTÜCK VOR EINEM  
ZUSCHAUENDEN GESPIELT.

[Zellenähnliches Zimmer, zwei Stühle. Schauspielerspieler ist schon drinnen. Zuschauer oder Zuschauerin wird draussen im Gang aufge-

## Sind Sie ein Freidenker?

ja durch nichts beeinträchtigt, oder?

...

Wir können doch in jedem Augenblick hinausgehen, die Tür ist offen.

...

Nur: Wenn ich jetzt gehe, würde ich die Idee der inneren Freiheit einschränken.

...

Nun, was ist Freiheit? Die Fähigkeit, eine Wahl zu treffen. Solange ich hier sitze und weiss, dass ich durch diese Tür hinaustreten kann, bin ich frei. Sobald ich aber aufstehe und hinausgehe, habe ich bereits gewählt, die Möglichkeiten meines Verhaltens eingeschränkt, die Freiheit verloren und mich zum Gefangenen meiner Handlung gemacht.

...

Also: Ich sitze, aber ich kann hinausgehen. Das ist die uneingeschränkte innere Freiheit! (Und dabei fühle ich mich wohl).

...

Sie haben sich ja für die äussere Freiheit entschieden. Also los, schauen Sie bitte nach, ob die Tür wirklich offen ist.

...

[Türe ist verschlossen.]

...

Sie ist zu? Sie können nicht raus? Sehen Sie, das ist Ihr Problem, das Problem der äusseren Freiheit, die hat sich ganz schnell erschöpft! Ich hatte zwar die Idee, die Tür zu öffnen, aber Sie haben sie verwirklicht. Durch Ihren Übereifer haben Sie die Aufmerksamkeit überhaupt auf diese Tür gelenkt, das Schicksal heraufbesworen. Sie sind verantwortlich für unsere Lage!

...

Mein Freiheitspotential ist intakt geblieben, denn ich habe mich ja nicht festgelegt. Ich bleibe derselbe, der ich war. Haben Sie bemerkt, ich bin nicht mal aufgestanden.

...

Sehen Sie jetzt ein, dass meine Grundhaltung Ihrer Verfechterei der äusseren Freiheit überlegen ist. Mit einem geringeren Energieaufwand habe ich das gleiche Resultat erzielt. Und dazu kommt natürlich immer noch mein Gefühl der inneren Freiheit.

...

Aber keine Sorge, auf die äusseren Geschehnisse haben wir sowieso keinen Einfluss. Einfach Würde und inneres Gleichgewicht bewahren. Dafür stehen uns unbegrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Wir dürfen uns nur für keine entscheiden.

...

(flüsternd:) Passen Sie mal auf!

...

(rufend nach draussen:) Ich bin nicht zur Tür gegangen! Ich möchte richtig verstanden werden. Ich habe nicht gewählt, daher bin ich innerlich frei geblieben. Um meine innere Freiheit zu retten, bin ich notfalls bereit, die äussere zu opfern!

...

[Türe öffnet sich.]

...

Bitte, Sie können gehen. Sie wollten doch äussere Freiheit. Ich? Sie wissen schon, es würde mich einschränken ...

...

[Ende]

**Marcus Schäfer** ist seit 2001 am Theater St.Gallen in zahlreichen Hauptrollen engagiert. Er ist Mitbegründer der freien Gruppe Theater am Tisch, mit der er Romanbearbeitungen und szenisch-musikalische Collagen zu sozialen Themen auf die Bühne bringt. Ausserdem entwickelt er ortsbezogene und interaktive Theaterprojekte mit Audioguide.



# UNBEGRENZTE MÖGLICHKEITEN ODER: DAS SPIEL VON DER ÄUSSEREN FREIHEIT

MARCUS SCHÄFER HAT DAS STÜCK «STRIPTease» NACH  
SLAWOMIR MROZEK BEARBEITET UND AN DER  
KULTURLANDSGEMEINDE ALS MINISTÜCK VOR EINEM  
ZUSCHAUENDEN GESPIELT.

[Zellenähnliches Zimmer, zwei Stühle. Schauspieler ist schon drinnen. Zuschauer oder Zuschauerin wird draussen im Gang aufgefordert, sich für die äussere oder die innere Freiheit zu entscheiden. Dann setzt sich die Person auf den freien Stuhl. Schweigen.]

...

Haben die Ihnen eigentlich gesagt, wir dürfen das Zimmer nicht verlassen?

...

Für welche Freiheit haben Sie sich entschieden? Ach, für die äussere!

...

Es wird sich schon alles von selber ergeben. Wir müssen sehr vernünftig vorgehen. Im Grunde haben wir nichts zu befürchten, nicht wahr? Also ich jedenfalls nicht.

...

Ob ich Angst habe? In keiner Weise!

...

Bleiben Sie ruhig: Wir sind ja aus freien Stücken, aus Neugierde in diesen uns fremden Raum geraten. Einfach Ruhe und persönliche Würde bewahren. So bleiben wir Herr der Lage.

...

Unsere Freiheit wird im Grunde genommen ja durch nichts beeinträchtigt, oder?

...

Wir können doch in jedem Augenblick hinausgehen, die Tür ist offen.

...

Nur: Wenn ich jetzt gehe, würde ich die Idee der inneren Freiheit einschränken.

...

Nun, was ist Freiheit? Die Fähigkeit, eine Wahl zu treffen. Solange ich hier sitze und weiss, dass ich durch diese Tür hinaustreten kann, bin ich frei. Sobald ich aber aufstehe und hinausgehe, habe ich bereits gewählt, die Möglichkeiten meines Verhaltens eingeschränkt, die Freiheit verloren und mich zum Gefangenen meiner Handlung gemacht.

...

Also: Ich sitze, aber ich kann hinausgehen. Das ist die uneingeschränkte innere Freiheit! (Und dabei fühle ich mich wohl).

...

Sie haben sich ja für die äussere Freiheit entschieden. Also los, schauen Sie bitte nach, ob die Tür wirklich offen ist.

...

[Tür ist verschlossen.]

...

Sie ist zu? Sie können nicht raus? Sehen Sie, das ist Ihr Problem, das Problem der äusseren Freiheit, die hat sich ganz schnell erschöpft! Ich hatte zwar die Idee, die Tür zu öffnen, aber Sie haben sie verwirklicht. Durch Ihren Übereifer haben Sie die Aufmerksamkeit überhaupt auf diese Tür gelenkt, das Schicksal heraufbesworen. Sie sind verantwortlich für unsere Lage!

...

Mein Freiheitspotential ist intakt geblieben, denn ich habe mich ja nicht festgelegt. Ich bleibe derselbe, der ich war. Haben Sie bemerkt, ich bin nicht mal aufgestanden.

...

Sehen Sie jetzt ein, dass meine Grundhaltung Ihrer Verfechterei der äusseren Freiheit überlegen ist. Mit einem geringeren Energieaufwand habe ich das gleiche Resultat erzielt. Und dazu kommt natürlich immer noch mein Gefühl der inneren Freiheit.

...

Aber keine Sorge, auf die äusseren Geschehnisse haben wir sowieso keinen Einfluss. Einfach Würde und inneres Gleichgewicht bewahren. Dafür stehen uns unbegrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Wir dürfen uns nur für keine entscheiden.

...

(flüsternd:) Passen Sie mal auf!

...

(rufend nach draussen:) Ich bin nicht zur Tür gegangen! Ich möchte richtig verstanden werden. Ich habe nicht gewählt, daher bin ich innerlich frei geblieben. Um meine innere Freiheit zu retten, bin ich notfalls bereit, die äussere zu opfern!

...

[Türe öffnet sich.]

...

Bitte, Sie können gehen. Sie wollten doch äussere Freiheit. Ich? Sie wissen schon, es würde mich einschränken ...

...

[Ende]

**Marcus Schäfer** ist seit 2001 am Theater St.Gallen in zahlreichen Hauptrollen engagiert. Er ist Mitbegründer der freien Gruppe Theater am Tisch, mit der er Romanbearbeitungen und szenisch-musikalische Collagen zu sozialen Themen auf die Bühne bringt. Ausserdem entwickelt er ortsbezogene und interaktive Theaterprojekte mit Audioguide.

# FREIHEIT - EINE POETISCHE POSTINTERVENTION

«FREIHEIT KANN MAN NICHT MESSEN, VERPACKEN, IN KÜHLSCHRANK AUFBEWAHREN ...» - DIE KROATISCH-SCHWEIZERISCHE AUTORIN DRAGICA RAJČIĆ DISKUTIERTE AN DER KULTURLANDSGEMEINDE MIT ÜBER DIE POLITISCHEN WIE PERSÖNLICHEN GEFÄHRDUNGEN DER FREIHEIT. DEN NACHFOLGENDEN TEXT SCHRIEB SIE IM RÜCKBLICK.

Schlafwandlerisch durch den Zürich Anno 2012 nach Christus, «Das Gespräch über Freiheit» hat mich angerührt, einige sagten «Ausgerechnet in Appenzell redet man über Freiheit.» Warum ausgerechnet nicht? Haben wir nur Freiheit angestossen, angestanden, weitergeredet, weiterbeängstigt über eben gehörte, verhörte, womöglich anderes und doch genau so, beschämt so viel von ihr zu haben ohne Lob Hymne von ihren Füßen zu werfen?

Nein, Freiheit kann man nicht messen, verpacken, in Kühlschrank aufbewahren dann nach Art des Hauses vorkochen, aus dem Topf am Sonntag, aus dem Topf befreien wie Guten Geist weil das Paradox der Freiheit ist dass wenn sie Vorhanden ist wie Essen, das sie nicht mit Gedanken, mit der Sehnsucht berührt wird. Ist die Freiheit Halbschwester der Liebe?

## 1. Geburt des Ich

Ich bleibe bei mir, bei dem «Ich» ich in mir welcher (wie bekannt) aus einigen Unbekannten besteht. Dieser einzigen Satz über Freiheit trug ich über die Landesgränzen in mir von (jung verstorbenen) serbischen Dichter Branko Miljković.

«Dali ce sloboda znati pjevati o sebi kao sto su suznji pjevali o njoj»  
«Ob die Freiheit sich selber besingen wird so wie die Sklaven über sie gesungen haben»?

## 2. Geburt der Freiheit

Musste ein ich befreit werden aus den Mutterleib durch welchen Es hinkommen muss als unbeholfenes kleinstes Tierwesen zwischen der Wasser und Luft, durch Wehen herausgestossen angewiesen aufs Hände, Brust, Schutz, Willkommenküsse auf Beine gestellt, mit Orange gelockt paar Schritte Weg zu gehen wieder zurück ins Umarmung

## 3. Haut aufs Haut Freiheit

Freiheit nahm Ich wortlich und kletterte mit siebzehn über die Fensterschwelle meines Elternhauses in den morgen der Liebensfreiheit. In sosein der biologischen Geschlechts, wie klingt das?

Dich rufe ich, sehe ich, dir, du welche auch so, so anderes, dir, sage ich wir,

Wirr mit Haut, Haut los Herz aus Feuer gemacht

In so sein wurde ein sonichtsein können

das angewachsene Körper verspricht vermöcht

sich einverleben des Anderen

Magnet der hintreumen ins unendliche durch

Verschmelzung der Seelen auf der Wiege der Haut

Die Liebesverbundenheit besiegelt mit dem Kind und Ehering mit der Reise am Ende der Welt nach Australien wo ich in eine Fischfabrik arbeiten müsste, diese Liebe engte mein Herz und machte es wieder schwerer als in Kindheit, immer schwerer, die Zunge der Freiheit hat angefangen mich in der Nacht zu locken, gehe, gehe, flieg, flieg wie Ikarus.

## 4. Auswanderung um Freiheit zu verdienen

In Treume verrückt

Nach neun Stunden Boden waschen der Realität

des Brotes

freiwillige Angebundenheit

(Ich wurde zum Fremden)

Fremden

sind leichter in Versklavung

zu übersehen

## 5. Rückkehr ins erstes Land

Durch die Messerspitze der Unterscheidung

*Freiheit bedeutet  
Verantwortlichkeit.  
Das ist der Grund,  
weshalb die  
meisten Menschen  
sich vor ihr  
fürchten.*

*George Bernard Shaw*

Schon mit der Sprache ungezügelt weis Ich  
Wie Freiheit in diesen Augenblick das Gesicht verändert  
Rot von der Liebe  
verbrennt er wie Ikarus  
oder schaut ins Wasser wie Narziss  
Undine durch die Entdeckung der Menschensvermahlung  
Liebe  
später

**Dragica Rajčić** wurde in Split (Kroatien) geboren und lebt seit 1978 (mit Unterbrechungen) in der Schweiz. Nach dem Studium der Soziokultur arbeitete sie als freie Schriftstellerin und Lehrbeauftragte für Literarisches Schreiben in Zürich. Für ihre deutschsprachigen Lyrikbände erhielt sie mehrere Auszeichnungen, u.a. den Adelbert-von-Chamisso-Preis und den Lyrikpreis Meran. Bücher: Halbgedichte einer Gastfrau (1986 und 1994); Lebendigkeit Ihre zurück (1992); Nur Gute kommt ins Himmel (1994); Post bellum (2000); Buch von Glück (2004). Theaterstücke: Ein Stück Sauberkeit (1993); Auf Liebesen (2000). Zuletzt erschien: Warten auf Broch (2011).

# FREIHEIT - EINE POETISCHE POSTINTERVENTION

«FREIHEIT KANN MAN NICHT MESSEN, VERPACKEN, IN KÜHLSCHRANK AUFBEWAHREN ...» - DIE KROATISCH-SCHWEIZERISCHE AUTORIN DRAGICA RAJČIĆ DISKUTIERTE AN DER KULTURLANDSGEMEINDE MIT ÜBER DIE POLITISCHEN WIE PERSÖNLICHEN GEFÄHRDUNGEN DER FREIHEIT. DEN NACHFOLGENDEN TEXT SCHRIEB SIE IM RÜCKBLICK.

Schlafwandlerisch durch den Zürich Anno 2012 nach Christus, «Das Gespräch über Freiheit» hat mich angerührt, einige sagten «Ausgerechnet in Appenzell redet man über Freiheit.» Warum ausgerechnet nicht? Haben wir nur Freiheit angestossen, angestanden, weitergeredet, weiterbeängstigt über eben gehörte, verhörte, womöglich anderes und doch genau so, beschämt so viel von ihr zu haben ohne Lob Hymne von ihren Füßen zu werfen?

Nein, Freiheit kann man nicht messen, verpacken, in Kühlschrank aufbewahren dann nach Art des Hauses vorkochen, aus dem Topf am Sonntag, aus dem Topf befreien wie Guten Geist weil das Paradox der Freiheit ist dass wenn sie Vorhanden ist wie Essen, das sie nicht mit Gedanken, mit der Sehnsucht berührt wird. Ist die Freiheit Halbschwester der Liebe?

## 1. Geburt des Ich

Ich bleibe bei mir, bei dem «Ich» ich in mir welcher (wie bekannt) aus einigen Unbekannten besteht. Dieser einzigen Satz über Freiheit trug ich über die Landesgränzen in mir von (jung verstorbenen) serbischen Dichter Branko Miljković.

«Dali ce sloboda znati pjevati o sebi kao sto su suznji pjevali o njoj»  
«Ob die Freiheit sich selber besingen wird so wie die Sklaven über sie gesungen haben»?

## 2. Geburt der Freiheit

Musste ein ich befreit werden aus den Mutterleib durch welchen Es hinkommen muss als unbeholfenes kleinstes Tierwesen zwischen der Wasser und Luft, durch Wehen herausgestossen angewiesen aufs Hände, Brust, Schutz, Willkommenküsse auf Beine gestellt, mit Orange gelockt paar Schritte Weg zu gehen wieder zurück ins Umarmung

## 3. Haut aufs Haut Freiheit

Freiheit nahm Ich wortlich und kleterte mit siebzehn über die Fensterschwelle meines E  
In sosein der biologis

Dich rufe ich, sehe ich  
dir, sage ich wir,  
Wirr mit Haut, Haut I  
In so sein wurde ein s  
das angewachsene K  
sich einverleben des  
Magnet der hintreum  
Verschmelzung der S

Die Liebesverbunden  
der Reise am Ende de  
fabrik arbeiten müsst  
es wieder schwerer a  
Freiheit hat angefang  
flieg, flieg wie Ikarus.

## 4. Auswanderung ur

In Treume verrückt  
Nach neun Stunden Boden waschen der Realität  
des Brotes  
freiwillige Angebundenheit  
(Ich wurde zum Fremden)  
Fremden  
sind leichter in Versklavung  
zu übersehen

Wollen  
Sie frei  
sein?

## 5. Rückkehr ins erstes Land

Durch die Messerspitze der Unterscheidung  
Geht Ich zu schrecken der Erinnerung  
Um aus dem fremden eigenleid zu entkommen  
aus der Gesetzlichkeit der  
Nicht Liebe  
der Hunger der Jahrhunderte (ver)tragend

Aus der Verpflichtungen gegenüber  
gestrigen Entbehrungen  
Plötzlich weiss Ich  
wie es aus allem besteht  
hingehen zurück  
Hinsehen ohne hinnehmen  
Freiheit hat die Absolutheit verloren  
du streichelst ihr Gesicht auf deiner Haut  
Sie sonnt sich auf der Liebe zur diesen  
Ich  
Mit seiner  
biologische Gebundenheit  
Schenkt sich in Verschmelzung mit anderen Lebewesen  
kleine hilflosen Tiere in Augenblick der Ewigkeit

Schon mit der Sprache ungezügelt weis Ich  
Wie Freiheit in diesen Augenblick das Gesicht verändert  
Rot von der Liebe  
verbrennt er wie Ikarus  
oder schaut ins Wasser wie Narziss  
Undine durch die Entdeckung der Menschensvermahlung  
Liebe  
später

**Dragica Rajčić** wurde in Split (Kroatien) geboren und lebt seit 1978 (mit Unterbrechungen) in der Schweiz. Nach dem Studium der Soziokultur arbeitete sie als freie Schriftstellerin und Lehrbeauftragte für Literarisches Schreiben in Zürich. Für ihre deutschsprachigen Lyrikbände erhielt sie mehrere Auszeichnungen, u.a. den Adelbert-von-Chamisso-Preis und den Lyrikpreis Meran. Bücher: Halbgedichte einer Gastfrau (1986 und 1994); Lebendigkeit Ihre zurück (1992); Nur Gute kommt ins Himmel (1994); Post bellum (2000); Buch von Glück (2004). Theaterstücke: Ein Stück Sauberkeit (1993); Auf Liebesen (2000). Zuletzt erschien: Warten auf Broch (2011).

# MEHR KREISEL, WENIGER AMPELN

FREIHEIT HEISST WAHLMÖGLICHKEIT - DOCH DAS SETZT VORAUS, DASS WIR UNSERE EIGENEN ERFAHRUNGEN MACHEN KÖNNEN. VIELE ELTERN ERZIEHEN IHRE KINDER HEUTE JEDOCH IM «ABGESICHERTEN MODUS» UND NEHMEN IHNEN DAMIT DIE CHANCE, IHRE EIGENEN LERNWEGE ZU GEHEN, SAGT URSULA TARAVELLA, LEITERIN DER FREIEN SCHULE SBW PRIMARIA ST. GALLEN. SIE HAT AN DER KULTURLANDSGEMEINDE DAS BEWUSSTSEIN FÜR DIE BEDEUTUNG DER ERZIEHUNG GESCHÄRFST.

Kinder sollen frei, selbständig, unabhängig denken und handeln lernen. Was sind die Voraussetzungen dafür?

Das Potential dafür ist in jedem von uns vorhanden. Es geht darum, dass das einzelne Kind jene Entwicklungen individuell nachvollzieht, die auch die Menschheit in ihrer Geschichte als Ganzes durchgemacht hat, vereinfacht gesagt: den Prozess vom reinen Instinkthandeln über den gefühlsmässigen Ausdruck bis zum unabhängigen Denken. Die heutige Hirnforschung weiss darüber sehr viel, sie weiss vor allem auch, dass diese Entwicklung sich nur in Beziehung entfalten kann. Der Mensch ist auf Kooperation angelegt. Die frühkindliche Bindungserfahrung ist grundlegend für die Ausprägung des eigenen Denkens.

Inwiefern?

Freies Denken und Handeln heisst, sich von vorgegebenen Mustern, von einem reinen Reiz-Reaktions-Verhalten lösen zu können, sich quasi aus der Denk-Automatik, aus dem Gefühls-mustersystem ein wenig zu befreien. Und dafür spielt die Beziehung zum anderen, zum Gegenüber von Anfang an eine herausragende Rolle. Wenn das Kind merken soll, dass es verschiedene Handlungsmöglichkeiten hat, dass «es» auch anders geht, braucht es auf diesem Weg Begleitung, von den Eltern in der Familie genauso wie von der Schule. Es braucht eine Begleitung, die im Vertrauen lebt, dass es «richtig», d. h. sinnvoll, angemessen usw. ist, wenn das Kind neue Erfahrungen macht, andere als die bisherigen.

Man muss also aushalten, dass es nicht bloss einen Weg gibt?

Aushalten und Vertrauen haben: Das ist die grosse Aufgabe, die viele Erwachsene schnell an die eigenen Grenzen bringt. Erwachsene meinen oft, die Lösung schon zu kennen. Weil sie nicht in der Gegenwart, im Jetzt des kindlichen Erfahrungssammelns

leben, sondern schon vorgreifen auf die möglichen Folgen in der Zukunft und zurück auf ihr eigenes Wissen aus der Vergangenheit. Und damit die Kinder beeinflussen - vor allem aber auch deren Erfahrungsmöglichkeiten zugunsten von Sicherheit über alles einengen. Für Kinder zu sorgen gehört natürlich zur Aufgabe der Erwachsenen, ihnen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten vorzuenthalten nicht.

Freiheit hiesse also einfach, seine eigenen Erfahrungen machen zu können?

Ich vergleiche das im Gespräch mit Eltern jeweils mit dem Autoverkehr. Eine Ampel steht entweder auf Rot, Grün oder Orange: Das lässt mir als Fahrerin keine Handlungsfreiheit, ich muss gehorchen und bin der Verantwortung enthoben, eine eigene Entscheidung zu treffen. Im Kreisel dagegen gibt es zwar Grundregeln, aber ich muss selber abschätzen, wie ich mich verhalte in Bezug auf die Situation und das Verhalten der anderen Verkehrsteilnehmer. Es gibt mehrere Möglichkeiten, Entscheidungsvarianten ...

... aber damit nicht auch mehr Gefahren?

Ja. Das müssen wir ertragen. Bloss weil Einzelne vielleicht damit nicht klarkommen, schränkt die Ampel die Wahlfreiheit für alle ein. Und zeigt zugleich: Wo es solche strikten Regeln gibt, entsteht Rückstau. Auf vielen Gebieten reagiert die Gesellschaft mit Reglementierung. Der Kreisel dagegen steht für eine andere, selbstverantwortliche Haltung. →



*Worin  
liegt Ihre  
Freiheit?*



# MEHR KREISEL, WENIGER AMPELN

FREIHEIT HEISST WAHLMÖGLICHKEIT - DOCH DAS SETZT VORAUS, DASS WIR UNSERE EIGENEN ERFAHRUNGEN MACHEN KÖNNEN. VIELE ELTERN ERZIEHEN IHRE KINDER HEUTE JEDOCH IM «ABGESICHERTEN MODUS» UND NEHMEN IHNEN DAMIT DIE CHANCE, IHRE EIGENEN LERNWEGE ZU GEHEN, SAGT URSULA TARAVELLA, LEITERIN DER FREIEN SCHULE SBW PRIMARIA ST.GALLEN. SIE HAT AN DER KULTURLANDSGEMEINDE DAS BEWUSSTSEIN FÜR DIE BEDEUTUNG DER ERZIEHUNG GESCHÄRFT.

Kinder sollen frei, selbständig, unabhängig denken und handeln lernen. Was sind die Voraussetzungen dafür?

Das Potential dafür ist in jedem von uns vorhanden. Es geht darum, dass das einzelne Kind jene Entwicklungen individuell nachvollzieht, die auch die Menschheit in ihrer Geschichte als Ganzes durchgemacht hat, vereinfacht gesagt: den Prozess vom reinen Instinkthandeln über den gefühlsmässigen Ausdruck bis zum unabhängigen Denken. Die heutige Hirnforschung weiss darüber sehr viel, sie weiss vor allem auch, dass diese Entwicklung sich nur in Beziehung entfalten kann. Der Mensch ist auf Kooperation angelegt. Die frühkindliche Bindungserfahrung ist grundlegend für die Ausprägung des eigenen Denkens.

Inwiefern?

Freies Denken und Handeln heisst, sich von vorgegebenen Mustern, von einem reinen Reiz-Reaktions-Verhalten lösen zu können, sich quasi aus der Denk-Automatik, aus dem Gefühls-mustersystem ein wenig zu befreien. Und dafür spielt die Beziehung zum anderen, zum Gegenüber von Anfang an eine herausragende Rolle. Wenn das Kind merken soll, dass es verschiedene Handlungsmöglichkeiten hat, dass «es» auch anders geht, braucht es auf diesem Weg Begleitung, von den Eltern in der Familie genauso wie von der Schule. Es braucht eine Begleitung, die im Vertrauen lebt, dass es «richtig», d.h. sinnvoll, angemessen usw. ist, wenn das Kind neue Erfahrungen macht, andere als die bisherigen.

Man muss also aushalten, dass es nicht bloss einen Weg gibt?

Aushalten und Vertrauen haben: Das ist die grosse Aufgabe, die viele Erwachsene schnell an die eigenen Grenzen bringt. Erwachsene meinen oft, die Lösung schon zu kennen. Weil sie nicht in der Gegenwart, im Jetzt des kindlichen Erfahrungssammelns

leben, sondern schon vorgreifen auf die möglichen Folgen in der Zukunft und zurück auf ihr eigenes Wissen aus der Vergangenheit. Und damit die Kinder beeinflussen - vor allem aber auch deren Erfahrungsmöglichkeiten zugunsten von Sicherheit über alles einengen. Für Kinder zu sorgen gehört natürlich zur Aufgabe der Erwachsenen, ihnen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten vorzuenthalten nicht.

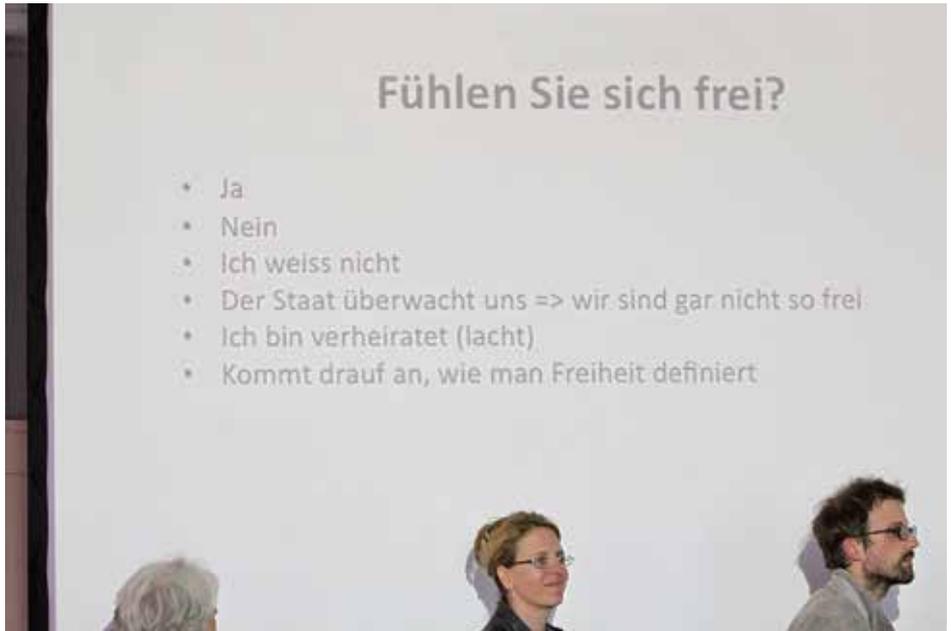
Freiheit hiesse also einfach, seine eigenen Erfahrungen machen zu können?

*Die äussere Freiheit des Geistes ist der Humor, er ist immer souverän.*

*Ludwig Börne*

sellschaft mit Reglementierung. Der Kreisel dagegen steht für eine andere, selbstverantwortliche Haltung. →





### FREIE SICHT

Plattformen, Werkstätten,  
Begegnungen und Installationen

Debattieren, sich begegnen, Erfahrungen sammeln - die Kulturlandsgemeinde 2012 verband das Abstrakte mit dem Konkreten, das Spielerische mit dem Tiefsinnigen. Im Zentrum standen - wie die Bilder zeigen - der persönliche Austausch, das Gespräch, gemeinsames praktisches Tun in den Werkstätten - und der Appell des 95-jährigen Künstlers Gottfried Honegger für mehr Wir- und weniger Ich-Freiheit.



Heute reagieren allerdings auch Ampeln mit Sensoren auf das gerade aktuelle Verkehrsgeschehen ...

Für die Gesellschaft gilt etwas ähnliches: Wir haben heute zum Glück ein sehr viel stärkeres Bewusstsein für die Selbstbestimmung des Kindes, das zeigt unter anderem die Etablierung der Kinderrechte. Viele Eltern bemühen sich sehr, das Richtige für ihr Kind zu tun. Das hat seine Kehrseite: Das Kind wird zum Projekt, das auf jeden Fall «gelingen» muss. So steigt der Druck und die Angst. Eltern sind in stän-

*Ich  
bin so  
frei.*

nen. Fenster, welche die Kinder selber öffnen können, oder eine richtige Schere in der Handarbeit oder gar eine Axt zum Holzspalten: Solche Erfahrungen gesteht man Kindern heute kaum mehr zu. Das ist fatal; sie werden so vom «Handwerk» als Vorstufe der beruflichen Lebensfelder ihrer Eltern ausgeschlossen.

Erfahrungsräume offenzuhalten: Das wäre befreiend?

Das ist das grosse Ziel. Die Schwierigkeit ist: Wenn Eltern selber im «abgesicherten Modus» funktionieren, dann sind sie kaum in der Lage, ihren Kindern solche Erfahrungen zuzutrauen. Deshalb kann beziehungsweise müsste die Schule ein Ersatzort sein: ein Ort, wo man den Kindern mehr Potential zugesteht als zu Hause. Noch einmal das Beispiel des Schwimmens: Kinder sollen die Chance haben, an den See zu gehen, vom Ufer langsam mit dem Wasser in Kontakt zu kommen, sich bei den Erwachsenen rückversichern zu können und so nach und nach ihre Erfahrungen zu machen. Die fehlen ihnen, wenn man im Schwimmunterricht schon alle Verhaltensregeln vorgibt. Um auch in unerwarteten Situationen reagieren zu können, braucht es eine Grundvertrautheit mit dem Element Wasser, die sich das Kind nur selber erwerben kann. Um das zu verallgemeinern: Immer dort, wo man glaubt, den Weg abkürzen zu können, resultieren Lern- und Erfahrungsverluste. Das gilt für Kinder wie für Erwachsene.

Eigenes Denken und neue Zugänge: Eigentlich sind das genau die Tugenden, die auch in der Wirtschaft heute gefordert und hoch geschätzt werden.

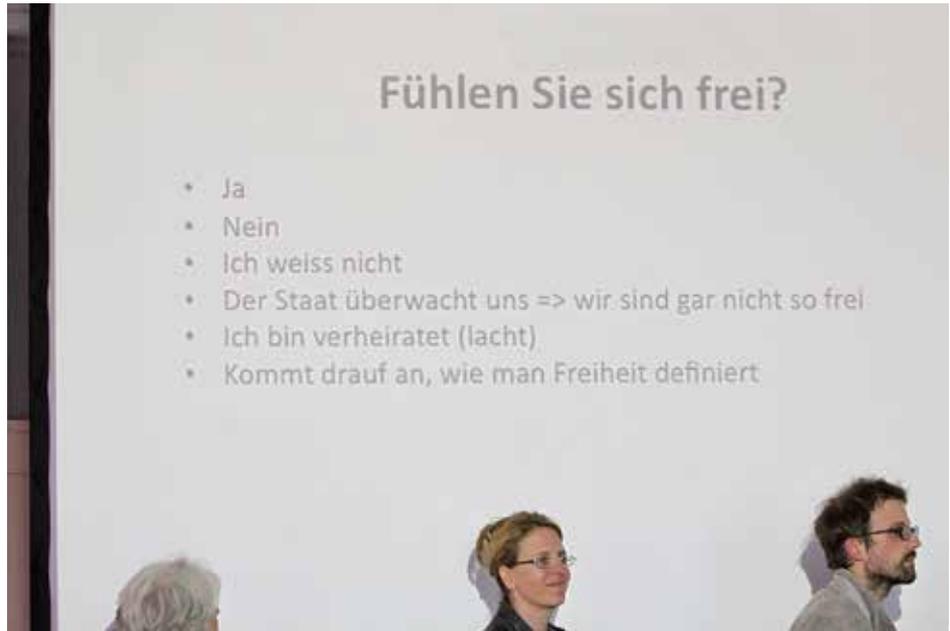
Unkonventionelle und innovative Leute sind tatsächlich gesucht, weil sich die Erkenntnis durchsetzt, dass man neue Probleme nicht mit alten Ansätzen lösen kann. Gerade Kinder bringen in dieser Hinsicht unglaublich viel mit, man darf es ihnen nur

«Erfahrungen zu machen und frei handeln zu lernen, das braucht Zeit. Tempo ist ein richtiger Freiheitskiller.»

nicht abtrainieren. Und dabei spielt Zeit eine wichtige Rolle: Erfahrungen zu machen und frei handeln zu lernen, das braucht Zeit. Tempo ist ein richtiger Freiheitskiller.

Interview: Peter Surber

**Ursula Taravella**, Rehetobel, im Wallis geboren, Mutter von zwei Söhnen, Ausbildung zur Kindergärtnerin und Erwachsenenbildnerin, Studien an der Sozialakademie. Sie hat als Dozentin gearbeitet und eine dreijährige Reise auf einem selbstgebaute Katamaran mit Kapitän und Kindern gemacht. Mit Antonio Taravella gründete sie 1996 die SBW Primaria, die sie heute leitet, und bildete sich in Gestaltarbeit und Montessori-Pädagogik weiter.



*Die glücklichen  
Sklaven  
sind die  
erbittertsten  
Feinde  
der Freiheit.*

*Marie von Ebner-Eschenbach*

**FREIE SICHT**

Plattformen, Werkstätten,  
Begegnungen und Installationen

Debattieren, sich begegnen, Erfahrungen sammeln - die Kulturlandsgemeinde 2012 verband das Abstrakte mit dem Konkreten, das Spielerische mit dem Tiefsinnigen. Im Zentrum standen - wie die Bilder zeigen - der persönliche Austausch, das Gespräch, gemeinsames praktisches Tun in den Werkstätten - und der Appell des 95-jährigen Künstlers Gottfried Honegger für mehr Wir- und weniger Ich-Freiheit.



Heute reagieren allerdings auch Ampeln mit Sensoren auf das gerade aktuelle Verkehrsgeschehen ...

Für die Gesellschaft gilt etwas ähnliches: Wir haben heute zum Glück ein sehr viel stärkeres Bewusstsein für die Selbstbestimmung des Kindes, das zeigt unter anderem die Etablierung der Kinderrechte. Viele Eltern bemühen sich sehr, das Richtige für ihr Kind zu tun. Das hat seine Kehrseite: Das Kind wird zum Projekt, das auf jeden Fall «gelingen» muss. So steigt der Druck und die Angst. Eltern sind in ständiger Besorgnis um ihr Kind, es muss unablässig unter Kontrolle sein, überall heisst es: Pass auf! So gibt man Kindern das Gefühl, es könne ständig etwas passieren, was in einem existentiellen Sinn stimmt und zum Menschsein gehört, aber im Alltag die Entwicklungsfreiheit einschränkt.

Man hört ja von Schulen, die die Schulreisen oder Klassenlager ganz abgeschafft haben, weil sie zu viele Risiken bergen.

Ja, auch Skitage oder der Schwimmunterricht werden gestrichen. Es darf um keinen Preis mehr etwas passieren. Das ist eine extrem schwierige Situation heute. Unsere SBW Primaria-Schule zum Beispiel hat ein Trampolin ohne Gitter. Wir wollen, dass die Kinder ihre Bewegungen kontrollieren und sich nicht einfach in die Gitter fallen lassen, «weil ja sowieso nichts geschieht ...» - das gibt jedes Jahr wieder grosse Diskussionen. Fenster, welche die Kinder selber öffnen können, oder eine richtige Schere in der Handarbeit oder gar eine Axt zum Holzspalten: Solche Erfahrungen gesteht man Kindern heute kaum mehr zu. Das ist fatal; sie werden so vom «Handwerk» als Vorstufe der beruflichen Lebensfelder ihrer Eltern ausgeschlossen.

Eigenes Denken und neue Zugänge: Eigentlich sind das genau die Tugenden, die auch in der Wirtschaft heute gefordert und hoch geschätzt werden.

Unkonventionelle und innovative Leute sind tatsächlich gesucht, weil sich die Erkenntnis durchsetzt, dass man neue Probleme nicht mit alten Ansätzen lösen kann. Gerade Kinder bringen in dieser Hinsicht unglaublich viel mit, man darf es ihnen nur

«Erfahrungen zu machen und frei handeln zu lernen, das braucht Zeit. Tempo ist ein richtiger Freiheitskiller.»

Erfahrungsräume offenzuhalten: Das wäre befreiend?

Das ist das grosse Ziel. Die Schwierigkeit ist: Wenn Eltern selber im «abgesicherten Modus» funktionieren, dann sind sie kaum in der Lage, ihren Kindern solche Erfahrungen zuzutrauen. Deshalb kann beziehungsweise müsste die Schule ein Ersatzort sein: ein Ort, wo man den Kindern mehr Potential zugesteht als zu Hause. Noch einmal das Beispiel des Schwimmens: Kinder sollen die Chance haben, an den See zu gehen, vom Ufer langsam mit dem Wasser in Kontakt zu kommen, sich bei den Erwachsenen rückversichern zu können und so nach und nach ihre Erfahrungen zu machen. Die fehlen ihnen, wenn man im Schwimmunterricht schon alle Verhaltensregeln vorgibt. Um auch in unerwarteten Situationen reagieren zu können, braucht es eine Grundvertrautheit mit dem Element Wasser, die sich das Kind nur selber erwerben kann. Um das zu verallgemeinern: Immer dort, wo man glaubt, den Weg abkürzen zu können, resultieren Lern- und Erfahrungsverluste. Das gilt für Kinder wie für Erwachsene.

nicht abtrainieren. Und dabei spielt Zeit eine wichtige Rolle: Erfahrungen zu machen und frei handeln zu lernen, das braucht Zeit. Tempo ist ein richtiger Freiheitskiller.

Interview: Peter Surber

**Ursula Taravella**, Rehetobel, im Wallis geboren, Mutter von zwei Söhnen, Ausbildung zur Kindergärtnerin und Erwachsenenbildnerin, Studien an der Sozialakademie. Sie hat als Dozentin gearbeitet und eine dreijährige Reise auf einem selbstgebaute Katamaran mit Kapitän und Kindern gemacht. Mit Antonio Taravella gründete sie 1996 die SBW Primaria, die sie heute leitet, und bildete sich in Gestaltarbeit und Montessori-Pädagogik weiter.

# SIND SIE FREI?

FÜNF KURZE BEGEGNUNGEN MIT UNTERSCHIEDLICHEN PERSÖNLICHKEITEN REGTEN AN DER KULTURLANDSGEMEINDE ZUM NACHDENKEN ÜBER GELEBTE, ZUGESCHRIEBENE ODER BEDROHTE FREIHEITEN AN. «SIND SIE FREI?» IM FOLGENDEN SIND EINIGE DER ANTWORTEN ZUSAMMENGESTELLT.



**ANDREAS SEIDEL,  
VELOFAHRER VON DER SCHWEIZ  
NACH CHINA**

«Als ich im Winter 2010 losgefahren bin – Job gekündigt, Wohnung aufgegeben, Möbel eingestellt –, blieben nur das Fahrrad und ich und viel Gepäck. Das war ein schönes Freiheitsgefühl, vor allem als die Schweiz hinter mir lag.

Für die Staaten mit Visumpflicht hiess es dann doch wieder planen. Die Freiheit wurde auch schnell kleiner, als ich überlegen musste, wo krieg ich Essen und Wasser her. Daraufhin kam ich in Länder, Iran zum Beispiel, in welchen man merkt, dass die Leute nicht wirklich frei sind. Aber auch dort finden sie einen Weg, sich gewisse Freiheiten zu bewahren. In Tadschikistan habe ich, als ich mich das Pamir-Gebirge hinaufquälte, ein ganz grosses Freiheitsgefühl empfunden. Es gab fast keine Menschen, nur wunderschöne Landschaften.

Ich hatte schon ein Ziel vor Augen, das muss man, wenn man irgendwo hinkommen will. Insgesamt bin ich zirka 20500 Kilometer gefahren.»



**BARBARA BAUMANN,  
GRAFIKERIN UND  
HELIKOPTERPILOTIN**

«Ich bin begeisterte Pilotin. Schon als Kind träumte ich davon, in die Luft zu gehen und mich frei bewegen zu können. Wenn ich losfliege, habe ich keine Zeit für andere Gedanken. Da sind die technischen Sachen, die man erledigen muss. Wenn man dann wirklich abhebt und nach dem Start die wichtigsten Checks gemacht hat, stellt sich ein echtes Freisein ein. Ich bin vor allem von der Bewegung in der Dreidimensionalität fasziniert.

Wir haben in der Schweiz die wunderschöne Regelung, dass man bis 1100 Meter über Meer überall mit dem Helikopter «abhöckeln» darf. Sobald ich ein schönes Hügelchen sehe, kann ich es anfliegen, mich dort niedersetzen und nach Belieben wieder weiterziehen. So individuell die Freiheit für jeden ist, so schön ist es für mich, mit dem Helikopter zu fliegen.»



**DANIEL SCHERF,  
STEUERBERATER UND FREIGEIST**

«Mein Fliegen ist das «Hängematteln», einen halben Meter über Boden. Ich habe das grosse Glück, mit den Steuerberatungen und Buchhaltungen relativ einfach Geld zu verdienen. Ich muss darum nicht zu hundert Prozent arbeiten; Karriereehrgeiz habe ich auch keinen. Ich pflege den Müsiggang und lese allerlei Bücher.

Es ist sicher eine Art Freiheit und Genügsamkeit, mit dem zufrieden zu sein, was zum Leben reicht. Es häuft sich ja immer noch einiges an. Aber man muss nicht alles und immer mehr und noch mehr haben. Ich möchte an dieser Stelle an uns Freie und Privilegierte appellieren, mit den Schwachen und den Unfreien ein bisschen grosszügiger zu sein.»



*Niemand  
ist frei,  
der über  
sich selbst  
nicht Herr ist.*

*Matthias Claudius*

Ohne Achtsamkeit sind wir unseren erlernten Gewohnheiten blindlings ausgesetzt. Achtsamkeit ist der Schlüssel zur Freiheit. Sie ist die Grundlage jeder Meditation und durchaus erlernbar.»



**JÜRIG HALTER ALIAS KUTTI MC,  
DICHTER UND RAPPER**

«Ich bin eine Person, spiele aber mit zwei Identitäten, weil die Gesellschaft so unfrei ist. Die Gesellschaft braucht Schubladen: Jeder sollte immer nur eine einzige Sache tun und möglichst immer dieselbe. Ein Leben lang. Ich mache sehr unterschiedliche Dinge, und für mich ist das völlig normal. Damit das nicht zu grosser Verwirrung führt, musste ich mir für die eine Tätigkeit einen neuen Namen zulegen. Die Rapper sagen sonst: «Der sieht aus wie ein Dichter» und die Autoren: «Das ist doch so ein Rapper».

Ich habe keine Angst vor Konfrontation. Ich weiss, dass, auch wenn man es allen recht machen will, man es nie allen recht machen kann. Darum fange ich gar nicht damit an und tue, was mein Herz begehrt.»

Texte zusammengestellt: Isabelle Chappuis

# SIND SIE FREI?

FÜNF KURZE BEGEGNUNGEN MIT UNTERSCHIEDLICHEN PERSÖNLICHKEITEN REGTEN AN DER KULTURLANDSGEMEINDE ZUM NACHDENKEN ÜBER GELEBTE, ZUGESCHRIEBENE ODER BEDROHTE FREIHEITEN AN. «SIND SIE FREI?» IM FOLGENDEN SIND EINIGE DER ANTWORTEN ZUSAMMENGESTELLT.



**ANDREAS SEIDEL,  
VELOFAHRER VON DER SCHWEIZ  
NACH CHINA**

«Als ich im Winter 2010 losgefahren bin – Job gekündigt, Wohnung aufgegeben, Möbel eingestellt –, blieben nur das Fahrrad und ich und viel Gepäck. Das war ein schönes Freiheitsgefühl, vor allem als die Schweiz hinter mir lag.

Für die Staaten mit Visumpflicht hiess es dann doch wieder planen. Die Freiheit wurde auch schnell kleiner, als ich überlegen musste, wo krieg ich Essen und Wasser her. Daraufhin kam ich in Länder, Iran zum Beispiel, in welchen man merkt, dass die Leute nicht wirklich frei sind. Aber auch dort finden sie einen Weg, sich gewisse Freiheiten zu bewahren. In Tadschikistan habe ich, als ich mich das Pamir-Gebirge hinaufquälte, ein ganz grosses Freiheitsgefühl empfunden. Es gab fast keine Menschen, nur wunderschöne Landschaften.

Ich hatte schon ein Ziel vor Augen, das muss man, wenn man irgendwo hinkommen will. Insgesamt bin ich zirka 20500 Kilometer gefahren.»



**BARBARA BAUMANN,  
GRAFIKERIN UND  
HELIKOPTERPILOTIN**

«Ich bin begeisterte Pilotin. Schon als Kind träumte ich davon, in die Luft zu gehen und mich frei bewegen zu können. Wenn ich losfliege, habe ich keine Zeit für andere Gedanken. Da sind die technischen Sachen, die man erledigen muss. Wenn man dann wirklich abhebt und nach dem Start die wichtigsten Checks gemacht hat, stellt sich ein echtes Freisein ein. Ich bin vor allem von der Bewegung in der Dreidimensionalität fasziniert.

Wir haben in der Schweiz die wunderschöne Regelung, dass man bis 1100 Meter über Meer überall mit dem Helikopter «abhöckeln» darf. Sobald ich ein schönes Hügelnchen sehe, kann ich es anfliegen, mich dort niedersetzen und nach Belieben wieder weiterziehen. So individuell die Freiheit für jeden ist, so schön ist es für mich, mit dem Helikopter zu fliegen.»



*Das Recht  
auf Dummheit  
gehört  
zur Garantie  
der freien  
Entfaltung der  
Persönlichkeit.*

*Mark Twain*

zügiger zu sein.»



**MARCEL GEISSER,  
ZEN-MEISTER**

«Ich betrachte mich überhaupt nicht als freien Menschen. Als ich gesehen habe, wie unfrei ich bin, hat der Weg zur Freiheit angefangen.

Wir gehören zur Kaste der Appenzeller. Die pflegen ohnehin gerne den Mythos, sie seien die Freiesten auf der Welt. Das stimmt natürlich nicht. In bestimmten Bereichen sind wir genauso unfrei wie der Rest der Welt. Dieser Teil der Unfreiheit interessiert mich. Wir sind alle konditioniert durch unser jetziges Leben, unsere Herkunft und durch die ganzen Glaubenssätze, die wir haben und die für uns alle normal und selbstverständlich sind. Wir merken gar nicht, wie unfrei das Ganze ist.

Ohne Achtsamkeit sind wir unseren erlernten Gewohnheiten blindlings ausgesetzt. Achtsamkeit ist der Schlüssel zur Freiheit. Sie ist die Grundlage jeder Meditation und durchaus erlernbar.»



**JÜRIG HALTER ALIAS KUTTI MC,  
DICHTER UND RAPPER**

«Ich bin eine Person, spiele aber mit zwei Identitäten, weil die Gesellschaft so unfrei ist. Die Gesellschaft braucht Schubladen: Jeder sollte immer nur eine einzige Sache tun und möglichst immer dieselbe. Ein Leben lang. Ich mache sehr unterschiedliche Dinge, und für mich ist das völlig normal. Damit das nicht zu grosser Verwirrung führt, musste ich mir für die eine Tätigkeit einen neuen Namen zulegen. Die Rapper sagen sonst: «Der sieht aus wie ein Dichter» und die Autoren: «Das ist doch so ein Rapper».

Ich habe keine Angst vor Konfrontation. Ich weiss, dass, auch wenn man es allen recht machen will, man es nie allen recht machen kann. Darum fange ich gar nicht damit an und tue, was mein Herz begehrt.»

Texte zusammengestellt: Isabelle Chappuis

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Departement Inneres und Kultur  
Obstmarkt 1  
9102 Herisau  
[www.ar.ch/kulturfoerderung](http://www.ar.ch/kulturfoerderung)

Appenzell Ausserrhoden  
**Kulturlandsgemeinde  
2012**



Kulturförderung

Appenzell Ausserrhoden

Ausserrhodische  
**KULTUR**  
STIFTUNG

#### **HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**

Amt für Kultur

#### **REDAKTION**

Margrit Bürer, Hanspeter Spörri, Peter Surber

#### **SENDSCHRIFT**

Redaktion: Peter Surber

#### **GESTALTUNG**

Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann

#### **BILDER**

Umschlag und Seiten 1, 2, 27, 28: Florian Brunner  
Seiten 7, 8, 21, 22: Peter Schütz  
Seite 8 (Bild Schülerinnen, Schüler): Gisa Frank  
Seiten 24, 25: Videostills, art-tv

#### **KORREKTORAT**

Sandra Meier

#### **DRUCK**

Druckerei Lutz AG, Speicher

#### **PAPIER**

Heaven 42 softmatt, X-per  
Fischer Papier AG, St. Gallen

#### **TEAM KULTURLANDSGEMEINDE**

Margrit Bürer, Heidi Eisenhut, Gisa Frank,  
Petra Schmidt, Hanspeter Spörri, Peter Surber

#### **MITWIRKENDE KULTURLANDSGEMEINDE 2012**

Gottfried Honegger, Thomas Geiser, Gret Haller,  
Dragica Rajčić, Karl Stadler, Elisabeth Joris, Peter  
Liechti, Constantin Seibt, Roberto Simanowski,  
Fanny Bräuning, Gottfried Schatz, Ursula Taravella,  
Andreas Seidel, Daniel Scherf, Barbara Baumann,  
Marcel Geisser, Kutti MC, Annina Frehner, Paul  
Giger, Verena Schoch, Martin Flüeler, Bruno  
Gähwiler, Beatrix Jessberger, Marcus Schäfer, Richi  
Küttel, Martin Kutterer, Domenic Lang, Bettina  
Spoerri, Schülerinnen und Schüler aus Lutzenberg  
und Studierende der Kantonsschule Trogen mit  
Lehrer Ruedi Früh

Mehr zur Kulturlandsgemeinde siehe  
[www.kulturlandsgemeinde.ch](http://www.kulturlandsgemeinde.ch)

1800 Exemplare,  
Sonderausgabe, Obacht Kultur N°13 | 2012/2  
© 2012 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Bilder liegen  
bei den Künstlerinnen und Künstlern.

The image shows a white building facade with three windows. The top two windows are small, square, and have white frames. The bottom window is larger, rectangular, and has a white frame. In the bottom right corner, there are solar panels. The building has a textured, scale-like pattern on its exterior. A teal text box is overlaid on the left side of the image.

*Die einzige  
völlige Freiheit  
ist durch  
Wunschlosigkeit  
zu erreichen.*

*Fernöstliche Weisheit*

**HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**

Amt für Kultur

**REDAKTION**

Margrit Bürer, Hanspeter Spörri, Peter Surber

**SENDSCHRIFT**

Redaktion: Peter Surber

**GESTALTUNG**

Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann

**BILDER****SPÄHERINNEN UND SPÄHER**

Hinterlegte Gedanken zur Freiheit

Späherinnen und Späher der Kantonsschule Trogen haben im Philosophieunterricht Zitate zur Freiheit gesammelt und auf Klebeetiketten gedruckt. Diese Etiketten haben sie vor der Kulturlandsgemeinde im Alpenblick auf Böden, Treppen und Wände geklebt. Am Kulturlandsgemeinde-Samstag wurden durch die Studierenden im Rahmen einer Werkstatt «Freiheiten» eingefangen, gesammelt, verarbeitet und auf der Leinwand gezeigt.

und Studierende der Kantonsschule Trogen mit  
Lehrer Ruedi Früh

Mehr zur Kulturlandsgemeinde siehe  
[www.kulturlandsgemeinde.ch](http://www.kulturlandsgemeinde.ch)

1800 Exemplare,  
Sonderausgabe, Obacht Kultur N°13 | 2012/2  
© 2012 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Bilder liegen  
bei den Künstlerinnen und Künstlern.

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Departement Inneres und Kultur  
Obstmarkt 1  
9102 Herisau  
[www.ar.ch/kulturfoerderung](http://www.ar.ch/kulturfoerderung)

Appenzell Ausserrhoden  
**Kulturlandsgemeinde**  
2012



Kulturförderung

Appenzell Ausserrhoden

Ausserrhodische  
**KULTUR**  
STIFTUNG







